



WASSERKÄMPFE IN BEWEGUNG #2

ZWISCHEN DÜRRE UND FLUT

DAS HEFT
ZUR TOUR

WASSER.LAND.GERECHTIGKEIT
MIT
SOULÈVEMENTS DE LA TERRE

klima*kollektiv

EINLEITUNG

Ein regnerisch-kalter Samstagmorgen Anfang Dezember in einem Waldstück neben der Tesla-Gigafactory in Brandenburg: Hunderte Menschen sind gekommen, um sich als „Blaues Band“ schützend vor die Bäume und das Grundwasser zu stellen, die durch die Erweiterungspläne bedroht sind. **Allen ist klar: Dies ist nur der Auftakt des Kampfes für unser Wasser!**



Gleichzeitig widersetzt sich die französische Wasser- und Landwirtschaftsbewegung „Soulèvements de la Terre“ (Aufstände der Erde) erfolgreich den staatlichen Repressions- und Verbotsversuchen – und kündigt für den Sommer 2024 das nächste große Protestcamp gegen die riesigen künstlichen Wasserbecken der Agrolandwirtschaft an.

Mit den sich zuspitzenden Folgen der Klimakrise gewinnen die Verteilungskämpfe um Wasser oder fruchtbaren Boden an Heftigkeit. In Frankreich und in vielen anderen Ländern stehen die Kämpfe um Land und Wasser im Mittelpunkt vieler Kämpfe um Gerechtigkeit. Wir fragen uns: Was können wir hierzulande davon lernen? Wie können wir als Klimagerechtigkeits-Akteur*innen über Bewegungen und Themen hinweg Verbindungen herstellen? Und wie kann Wasser (und auch Land) ein entscheidender Baustein für eine langfristig erstarkende emanzipatorische Bewegung sein?

Deshalb haben wir im März 2024 mehrere Menschen der *Soulèvements de la Terre*, dem lokalen Wasserbündnis *Bassines No Merci!*, der bäuerlichen Gewerkschaft *Confédération Paysanne* und des Aktionsbündnisses *Terres de Luttes* zur Tour Wasser.Land.Gerechtigkeit durch Deutschland eingeladen. Gemeinsam besuchen wir Hotspots der Wasserkämpfe und wollen mit Gruppen und Einzelpersonen zusammentreffen, die neugierig sind auf ihre Taktiken, die Themen, die sie angehen (von Wasserraub über Landrechte und Zement bis hin zu Autobahnen und Olympischen Spielen), ihre Organisationsformen und ihre Ziele. Wir sind der Meinung, dass Wasser einer der übergreifenden Anknüpfungspunkte für viele der Kämpfe ist, mit denen wir konfrontiert sind, es uns helfen kann „aus der Blase herauszukommen“ und sogar einem wachsenden nationalistischen Verständnis der Gemeingüter entgegenzuwirken. Wir sind gespannt, was dieser Austausch über Grenzen und Kontexte hinweg bewirken wird!

Dieses Heft ist dein Reisebegleiter dafür: Es verbindet die sehr unterschiedlichen regionalen Auseinandersetzungen unserer Tour miteinander und bietet wertvollen Kontext und Tiefe für die jeweiligen Kämpfe und größeren Fragen.

Wasserkämpfer*innen aus der Lausitz und dem Rheinland, vom Niederrhein und aus Franken, aus Berlin, Kassel und aus Chile erzählen, mit welchen Strategien und Aktionen sie vor Ort kämpfen, was sie die kommenden Jahre erwarten – und was wir tun können. Gleichzeitig fragen wir uns gemeinsam mit Swann aus Frankreich, wie das Konzept der „Wasserscheidendemokratie“ die Grundlage einer Vision von Wassergerechtigkeit werden kann: Wofür wollen wir kämpfen? Und auf welchem Erbe der Wassernutzungen bauen wir dabei auf?

In diesem Sinne: Water always wins!

Euer Alex, Timo & *y

INHALT

2 EINLEITUNG

3 INHALT + TOURTERMINE

- 4 Solidarisch Kämpfen zwischen Dürre und Flut **WASSERBEWEGUNG**
- 13 Towards a watershed democracy: Dismantle the dams! **WASSERSCHIEDENDEMOKRATIE**
- 22 Die Prinzipien der Wasserdemokratie **WASSERPRINZIPIEN**
- 24 Nicht nur die Avocado ist schuld **CHILE**
- 28 Ein Lied der Wasserbewegung aus Chile **SONG**
- 29 Tesla den Hahn abdrehen: Der Wasserprotest schwillt an **AUTOINDUSTRIE//BRANDENBURG**
- 34 Widerstand gegen Kiesabbau - ein Wasserkampf? **KIESABBAU//NIEDERRHEIN**
- 40 Die Zerstörung füttern - Wasserauswirkungen der globalisierten Landwirtschaft **LANDWIRTSCHAFT//BRAKE**
- 44 Unser aller Wasser: Wie kommen wir vom profitgetriebenen Rückbau RWEs zum Strukturwandel orientiert am Gemeinwohl? **BRAUNKOHLE//RHEINLAND**
- 51 Wasserkämpfe im Lausitzer Kohlerevier **BRAUNKOHLE//LAUSITZ**
- 56 O'zapft is! Der Kampf gegen Großkonzerne und Megapipelines in Süddeutschland **WASSERPROTESTE//FRANKEN**
- 62 Der Kampf gegen das Logistikgebiet von Amazon **AMAZON//FRANKEN**
- 64 REZENSIONEN
- 66 TERMINE
- 67 DANKSAGUNGEN

TOUR WASSER.LAND.GERECHTIGKEIT

Donnerstag, 29.02. **AMSTERDAM (NL)**

Samstag, 02.03. **KÖLN**

Sonntag, 03.03. **TAGEBAU GARZWEILER**

Montag, 04.03. **FRANKFURT**

Dienstag, 05.03. **NÜRNBERG + DARMSTADT**

Mittwoch, 06.03. **KASSEL**

Sonntag, 10.03. **BERLIN/GRÜNHEIDE**

Montag, 11.03. **LEIPZIG**

Dienstag, 12.03. **COTTBUS**

Mittwoch, 13.03. **DECIN (CZ)**

Freitag, 15.03. **BERLIN**

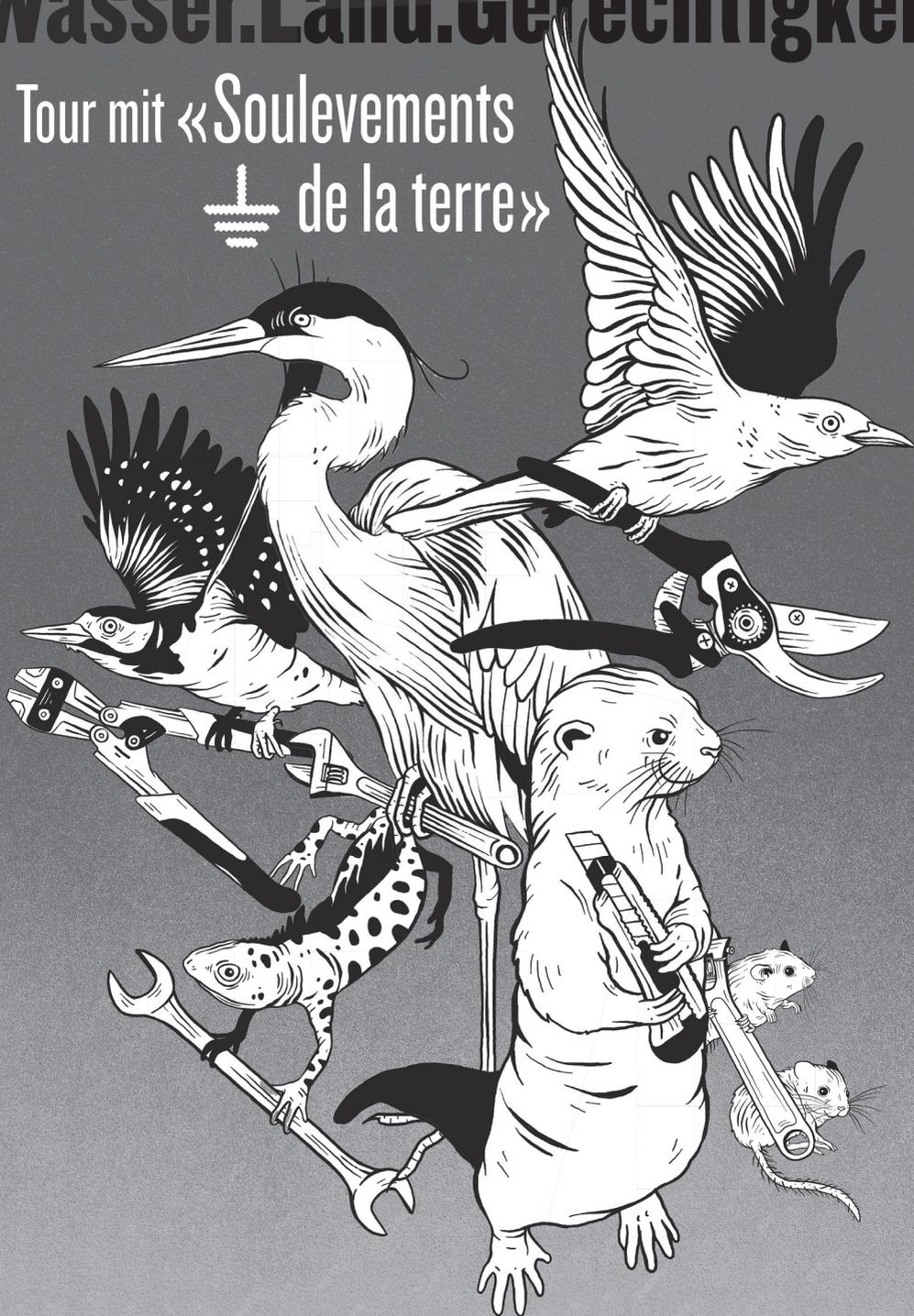
Samstag, 16.03. **WERBELLINSEE**

<https://wasser-land-gerechtigkeit.de>



Wasser.Land.Gerechtigkeit

Tour mit «Soulèvements
 ⚡ de la terre»



<https://wasser-land-gerechtigkeit.de>

KLIMAFOLGEN

SOLIDARISCH KÄMPFEN ZWISCHEN DÜRRE UND FLUT

WIE WIR IM KAMPF GEGEN DIE FOLGEN DER KLIMAKRISE ETWAS GEWINNEN KÖNNEN

von Alex und Basti

Gigantische halbgefüllte Wasserbecken, brennende Plastikplanen, Tränengasnebel: Die Bilder der massiven Proteste gegen die Wasserprivatisierung in südfranzösischen Sainte-Soline im März 2023 sind vielen von uns noch vor Augen. Die Ursachen: Eine jahrelange Dürre, die durch die Klimakrise verschärft wurde; die umfassende Zerstörung regionaler Wasserkreisläufe; der unstillbare Durst der industriellen Landwirtschaft und ein wachstums- und profitorientiertes Ernährungssystem.

Neun Monate später: Weite Teile Nord- und Ostdeutschlands versinken Ende Dezember 2023 in Dauerregen. Zahlreiche Flüsse treten über die Ufer, Deiche drohen zu brechen, ganze Dörfer werden evakuiert, tausende erschöpfte Katastrophenhelfer*innen schieben rund um die Uhr Sandsäcke. Die Ursachen dieses mal: Lang anhaltende Tiefdruckgebiete durch den wegen der Klimakrise abgeschwächten Jetstream; die jahrelange großflächige Zerstörung natürlicher Wasserspeicher wie Flussläufe, Auen oder Moore, die verkürzt, begradigt, eingedeicht, aufgestaut oder trocken gelegt wurden; der Mangel an Versickerungsflächen durch die massive Verdichtung und Versiegelung des Bodens durch industrielle Landwirtschaft, Industriegebiete oder Straßenbau (siehe auch Kiesabbauartikel).

Diese beiden Extremwetterereignisse sind nur zwei Beispiele der sich verschärfenden Folgen der Klimakrise. Doch aus linker Perspektive gibt es einen wichtigen Unterschied: Denn im Süden Frankreichs gelingt es der Bewegung *Soulèvements de la Terre* („Aufständen der Erde“) eine breite und radikale Massenbewegung aufzubauen. Die Kämpfe um Wassergerechtigkeit und kapitalistische Agrarprojekte werden in den Mittelpunkt gestellt und im Kontext der sich zuspitzenden Klimafolgenkrise politisiert. Hierzulande hingegen befinden sich große Teile der radikalen Klimagerechtigkeitsbewegung in einem Mobilisierungs- und Organisationstal – die Folgen der Klimakrise wie Dürre oder Hochwasser werden von ihr bisher gar nicht adressiert. Im Gegenteil: Bei Protesten und Ereignissen rund um Folgekrisen und Anpassung, wie dem Ahrtal oder den Bäuer*innenprotesten waren vor allem rechte Kräfte präsent.



Wir fragen uns: Welche Klimafolgen kommen auf uns zu? Welche Herausforderungen, aber auch Möglichkeiten, stellen sie für linke Bewegungsstrategien, Organisierungen und Forderungen? Unter welchen Bedingungen können wir in diesen Krisen handlungsfähig sein? Was spielt die sich zuspitzende Wasserkrise dabei für eine Rolle? Und was können wir von den französischen Bewegungen und *comrades* lernen?

Deshalb haben wir Gruppen und Menschen der *Soulèvements de la Terre*, dem lokalen Wasserbündnis *Bassines Non Merci*, der bäuerlichen Gewerkschaft *Confédération Paysanne* und des Aktionsbündnisses *Terres de Luttés* zu einer Tour entlang zahlreicher Wasserhotspots durch Deutschland eingeladen. Wir wollen uns über wirksame Strategien und Organisationsformen für die kommenden Krisen und zuspitzenden Verteilungskonflikte austauschen – und die antikapitalistischen Bewegungsakteure hierzulande inspirieren.

Sie haben keine Antworten auf das Krisenkarussell

Die Folgen der Klimakrise und zunehmende Verteilungskonflikte wie um Wasserknappheit, Brände oder Überschwemmungen treten auch im globalen Norden häufiger und verheerender auf. Es lassen sich in Europa vor allem zwei hegemoniale Antworten der Herrschenden beobachten: Ein „grüner“ Kapitalismus, also eine von Politik und Konzernen ersonnene Krisenlösungsstrategie. Diese Lösungsstrategie in einem Satz zusammengefasst: Klimawandel gibt es zwar irgendwie, lösen können wir ihn durch technische Innovationen, Abschottung nach außen und Durchregieren nach innen. In Abgrenzung dazu bildet sich eine rechte Allianz, die die Klimakrise leugnet, an der fossilen Industrie festhält und die schrumpfenden Privilegien um jeden Preis verteidigt.

Wir glauben: Weder die Varianten des »grünen Kapitalismus« noch die rechten Klima-Leugner*innen werden es schaffen, die Folgephänomene der Klimakrise wie Brände, Hitze, Wasserknappheit und Fluten wirksam zu adressieren, das heißt sie langfristig ideologisch und materiell einzuhegen (siehe auch IL 2023). Zwar entfalten rechte Narrative in Krisensituationen durchaus Wirksamkeit. Jedoch stellen die immer wiederkehrenden und sich verschärfenden Krisen die Externalisierungsnarrative der Rechten („die da oben“ oder „die anderen“) konstant in Frage. Für Anhängende des grünen Wachstumsmodells gilt, dass auch die neuen Hoffungsindustrien wie E-Autoproduktion, Wasserstoff oder Künstliche Intelligenzen den Krisen nur neue Facetten hinzufügen und sie verschärfen. So verschärft die Tesla-Fabrik in Grünheide die Wasserkrise in der Region massiv; Pläne für Entsalzungsanlagen an der Ostsee oder neue Megapipelines wie vom (noch) wasserreichen Bodensee in das dürregeplagte Nordbayern offenbaren, dass die herrschenden ökonomischen und politischen Ansätze nur weitere Problemverschiebungen und -verschärfungen statt langfristige regionale Lösungen für die Ursachen des Wassermisshandlings und der krisenbedingten Dürren hervorbringen werden. Die immer neuen teilweise regionalen, teilweise länderübergreifenden Krisen, auf die reagiert werden muss, treffen also auf begrenzte Möglichkeiten, diese befrieden, verschieben, externalisieren oder mit den eigenen Politiken und Technofixes lösen zu können. Auch wenn gesellschaftlich in Teilen ein Gewöhnungsphänomen an diese neue Realität droht („Shifting Baselines“-Phänomen), können die politisch Verantwortlichen dem Handlungsdruck und der Unmittelbarkeit dieser immer neuen und häufigeren Krisen nicht entkommen.



Zeit für eine linke Klimafolgenstrategie

Was bedeutet das für uns als linke Bewegungsakteur*innen? Die Klimafolgen wie die Verteilungsfrage von knapper werdendem Wasser strategisch aufzugreifen ist notwendig und sinnvoll. Es bietet die Möglichkeit, dass die antikapitalistische Klimagerechtigkeitsbewegung aus der Defensive kommen und wieder wirkmächtiger und sichtbarer werden kann.

Gesamtgesellschaftlich erstarkt eine Rechte, die sich die durch die Wirtschaftskrise und eine sozial ungerechte Klimapolitik genährten Verunsicherungen und Ängste zunutze macht. Die Ampel-Regierung verfolgt oberflächliche Strategien der Krisenlösungen und auch die bisherigen unzureichenden Klimaschutzmaßnahmen werden Stück für Stück entkernt. Linke Perspektiven können sich dazwischen kaum Gehör verschaffen. Zugleich schafft es die Klimagerechtigkeitsbewegung nicht, an ihre Mobilisierungs- und Organisationskraft der Vergangenheit anzuknüpfen. Trotz jahrelanger großer Anstrengungen konnten national und international langfristig keine gesellschaftlichen Mehrheiten für echten Klimaschutz gewonnen werden, stattdessen hat die Bewegung hierzulande weder Macht im Parlament noch Einfluss in den Betrieben oder ausreichend breite Unterstützung für die Ausweitung ungehorsamer Praxis. Zwar gibt es immer noch zeitlich und lokal begrenzte neue kraftvolle Bündnisse und Aktionen (Letzte Generation, Bündnis #wirfahrenzusammen, Proteste gegen LNG-Terminal auf Rügen), aber viele jahrelang bewährte Strategien und Aktionsformen erweisen sich zunehmend als abgenutzt, teilweise sogar als kontraproduktiv und immer polarisierender in ihrer Wirkung.

Doch here comes the good news: Die sich verstärkenden Folgen der Klimakrise und die langfristig unzureichenden Antworten der Herrschenden schaffen - neben zunehmendem Druck auf emanzipatorische Akteur*innen - eine politische Situation, an die ein linkes politisches Projekt anknüpfen kann. Auch hierzulande werden Konsequenzen der Folgekrisen zunehmend spürbar und schaffen einen Riss im Alltagsverständnis der imperialen Lebensweise. Unsere Antworten sind hier hilfreich wie logisch: Damit das aufhört, muss sich radikal etwas ändern. Dabei werden durch Krisenerfahrungen Fragen des Klimaschutzes, die vorher vielleicht trocken und technisch erschienen, emotional aufgeladen.

Gesucht: Werkzeuge für solidarische Krisenantworten

Um in den Worten politischer Weggefährten zu sprechen: Wir müssen die Risse in der kapitalistischen Realität identifizieren, in der ein gemeinsames Anderes und damit eine solidarische Bezugnahme sichtbar und möglich werden. Dafür brauchen wir bewährte und aber auch ganz neue Analysewerkzeuge, Strategien und Taktiken.



Die vielschichtigen Phänomene der Klimafolgen können diese kommenden Risse sein. Lokal und global müssen wir trotz der ungleichzeitigen und verschiedenen Krisenerfahrungen mit einer neuen Praxis das darin entstehende Moment der Verbundenheit der Vielen aufgreifen, vergrößern und ausdehnen können. Marginalisierte Bevölkerungsgruppen sind und werden vornehmlich als erstes und am stärksten betroffen sein. Unsere Solidarität muss sich hier sowohl vor Vereinnahmung als auch gesellschaftlichen Spaltungsnarrativen abgrenzen (siehe die Erfahrungen des Common Ground Collective in New Orleans nach Hurrikan Katrina). Gleichzeitig ist die Betroffenheit vielschichtig: Wasserknappheit, Hitze und Brände wirken an unterschiedlichen Orten, betreffen unterschiedliche Gruppen und markieren andere Gegner. Wir müssen in der Lage sein passende Organisationsformen und Narrative zu finden, die auf die eigentliche Ursache - die Klimakrise - hin zuspitzen. Von den klassischen politischen Akteuren ist das nicht zu erwarten.

Für eine solche Praxis zu Klimafolgenkrisen müssen wir lernen, beständig und außerhalb unserer Blase Zusammenhänge aufzubauen, mit Menschen zu reden, zuzuhören, ihre Sorgen ernst zu nehmen. Wir können an Organizing-Erfahrungen der Klimabewegung wie beispielsweise im Rheinland oder *Deutsche Wohnen & Co enteignen!* anknüpfen. So verloren sie vielleicht scheinen mögen – gerade vermeintlich kleine realpolitische Erfolge, die sehr konkrete praktische Hilfe leisten, können das Fehlen der Antworten des politischen Gegners deutlich und unsere eigene Perspektive erfahrbar machen. Wo die Rechten keine Antworten haben, können wir liefern – und eine Perspektive bieten: Statt die Klimakrise zu leugnen, können wir die Zusammenhänge erklären, warum Wälder brennen, Wasser knapp ist, Straßen überschwemmt sind oder alte Menschen an Hitze sterben. Und wir können den Menschen eine andere, klarere Zukunftsperspektive der Sicherheit gegen Angst und Unsicherheit bieten. **Unsere Erzählung kann sein: Auch wenn es nicht mehr alles im Überfluss geben wird, wird es aber ein Nachlassen der Krisen und eine bessere Anpassung für alle geben. Und wir können ihnen konkrete Handlungsoptionen aufzeigen:** Dies können weiterentwickelte Ansätze zivilen Ungehorsams sein, aber auch neue praktische Ansätze regionaler Organisation oder Aufbau von solidarischen Alternativen. Beispielsweise könnten wir gemeinsam regional in Form von demokratisierter aka vergesellschafteter Infrastruktur für reale Verbesserungen sorgen, die von Betroffenen getragen und gleichzeitig als Realutopien erlebbar sind. Dafür müssen wir Fragen klären wie: In welcher Eigentumsform liegt zum Beispiel das Land in einer Region? Wie sind das Energienetz und die Wasserversorgung aufgebaut? Wer entscheidet darüber? Welche Form oder Institution wäre nötig, um hier eine demokratische,

ökologische Lösung herbeizuführen? Und wie kann diese konkret und praktisch umgesetzt und erprobt werden?

Die Häufigkeit und Heftigkeit von Katastrophenereignissen wird sich erhöhen. Dann müssen wir in der Lage sein, kurzfristig praktische Hilfe zu leisten und mit klaren Botschaften sichtbar zu werden. Uns geht es dabei nicht nur um reine Katastrophenhilfe, sondern die Forderung ernsthafter Prävention, also nach realem Klimaschutz. Unsere solidarische Hilfe muss funktional und wirksam sein und sich gleichzeitig von reinen Retter-Narrativen oder klassischer Kümmerarbeit unterscheiden, indem wir globale Betroffenheits- und Profitstrukturen benennen. Dafür müssen wir uns bereits jetzt fragen: Wo werden diese (sichtbaren und unsichtbaren) Krisen auftreten? Wie werden sie konkret aussehen und wer wird betroffen sein?

Die Wasserkrise - ein Riss im System?

Ein möglicher Zugang sind die Erfahrungen der sich hierzulande massiv zuspitzenden **Wasserkrise:** Deutschland ist eine der Regionen, die weltweit am meisten Wasser verlieren. Regional konkurrieren die öffentliche Trinkwasserversorgung immer stärker mit Profitinteressen von Industrie, Energiewirtschaft und Landwirtschaft um die knapper werdenden Wasserressourcen. Vielerorts sinken die Grundwasserspiegel dramatisch. Der Verbrauch von Privathaushalten wurde teilweise bereits stark eingeschränkt, während Industriebetriebe das kostbare Allgemeingut weiterhin in großen Mengen für fast umsonst abpumpen, verbrauchen und verschmutzen dürfen. Auch wenn das Hochwasser in manchen Regionen erschreckenden Überfluss suggerieren mag – die Grundwasserpegel füllen sich dadurch kaum auf.

Die Situation ist so ernst, dass wir diese Perspektive nicht länger ignorieren können. Es braucht also hierzulande eine starke Wasserbewegung als einen zentralen Schritt hin zu einer gerechten Anpassung an den Klimawandel. Über diesen Weg können sich neue Bevölkerungsgruppen mit neuen Narrativen, konkreten regionalen Lösungen und Or-



ganisierungsmöglichkeiten ansprechen lassen. Zentral ist hierbei, dass wir am Alltagsbewusstsein der Menschen anknüpfen und deren Vereinzelung überwinden. Zugleich wäre eine Wasserbewegung auch eine neue Möglichkeit, den Kampf gegen die Fossilen aus verschiedensten Blickwinkeln erneut anzugehen. Denn solidarisches Handeln in der Bewältigung von Klimafolgen und Anpassungsstrategien darf uns nicht ablenken vom immer noch zentralen Ziel des Stopps von Förderung und Verbrennung fossiler Energie und kapitalistischer Produktionsweise! Wenn sich die Klimakrise weiter beschleunigt und verschärft, wird sich die Wassersituation noch wesentlich dramatischer entwickeln. Dies vor allem in Regionen, die bereits seit Jahrzehnten durch den Extraktivismus und neokoloniale Ausbeutung der Länder des globalen Nordens betroffen sind. Wir müssen uns transnational vernetzen und solidarisch handeln. Im Kampf gegen lokale Wasserknappheit und globale Klimagerechtigkeit können Ansätze lokaler basisdemokratischer Wasserkomitees, die regionale naturbasierte Lösungen fordern und in die Praxis bringen, ungehorsame Aktionen gegen großindustrielle Wasserschluckler oder die Demokratisierung der Wassernetze Teil unserer Strategie sein. Hier können wir von Praktiken und Erfahrungen sozialer Bewegungen und *communities* weltweit lernen.



Auch für die Kehrseite der Wasserkrise – Starkregen und Überflutungen – können und müssen wir Antworten entwickeln: **Wie können wir uns als linke Bewegungen in einer Hochwasser-Krise einmischen, mit einer solidarischen Praxis vor Ort und sichtbar mit klaren Forderungen?** Vielleicht ist das der Aufbau einer Art linken außerstaatlichen THWs, mobile Soliküchen vor Ort, solidarische Supportnetzwerke für die Menschen, die in den Katastrophenereignissen zusätzlich von Rassismus und Diskriminierung betroffen sind, lokale Wasserkomitees oder neue Aktionsformen des zivilen Ungehorsams gegen Profiteure der Krisen. Wie eine solche außerstaatliche und solidarische Katastrophenhilfe aussehen kann, hat die anarchistische Organisation Common Ground Collective in den Jahren nach Hurrikan Katrina in New Orleans gezeigt (siehe auch *scott crow: Blackflags and Windmills* unter Rezensionen). Wie beim Thema Wasserknappheit stehen wir als Klimagerechtigkeitsbewegung hier aber kaum weiter als am Nullpunkt: Die Diskussionen um eine linke Praxis zu Katastrophenereignissen müssen wir noch führen.

Ein Blick über den Rhein: Lernen von anderen sozialen Bewegungen

Auch wenn Frankreich eine sehr andere Geschichte sozialer Bewegungen hat, lohnt gerade wieder ein Blick über den Rhein: Dort ist in den letzten beiden Jahren mit *Les Soulèvements de la Terre* eine breite und radikale soziale Bewegung erstarkt. Sie können eine (begrenzte) Inspiration für neue Strategien und Taktiken, Organierungs- und Aktionsformen für die kommenden Krisen sein. Denn sie schaffen es, die Folgen der Klimakrise wie Wasserknappheit und die kapitalistische Produktionsweise und Landnutzungsprojekte mit zum Teil militanten Aktionen landesweit erfolgreich zu adressieren. Sie ist 2021 als ein Versuch entstanden, ein Netzwerk lokaler ländlicher Kämpfe aufzubauen und gleichzeitig eine kraftvolle Bewegung des Widerstands und der Umverteilung von Land in größerem Maßstab anzuregen. Die Bewegung zeichnet sich durch eine starke Basis aus: Sie verbindet über 100.000 Kleinbäuer*innen, Gewerkschaftler*innen, Bewohner*innen umkämpfter Territorien und linke progressive Kräfte landesweit. Gleichermaßen koordinieren sie sich in einer Dachorganisation und entwickeln darin eine landesweite Handlungs- und Interventionsfähigkeit. Trotz der staatlichen Repression konnten „Die Aufstände der Erde“ bis heute weder verboten noch gebrochen werden und stehen als leuchtendes Beispiel für kollektiven Widerstand.



Ihre erfolgreichen Massenmobilisierungen gegen die großen Wasserbecken („Bassines“) im Südwesten Frankreichs in der Region Poitou gründen auf dem langjährigen regionalen Widerstand des Bündnisses *Bassines Non Merci* und der Aktualität des Themas durch die anhaltende Dürre. Denn sie führt den Menschen im Kleinen eindrucksvoll vor Augen, was im Großen entlang großer Flüsse schon passiert ist. Nach fünfzig Jahren, in denen die Agroindustrie dort den Boden ausgebeutet und ausgetrocknet hat, folgt jetzt als weiteres Kapitel der Bau der über 50 Bassines: Millionen Liter Oberflächen- und Grundwasser sollen für den Mais- und Getreideanbau der industriellen Agroindustrie privatisiert werden.

Selbstverständlich wird diese Bewegungsdynamik auch durch eine in Frankreich besondere gesellschaftliche und historische Konstellation möglich gemacht. Seien es die lebendige Geschichte linker militanter Kämpfe, starke streiklustige Gewerkschaften oder auch linke Parteien. **Anders als in Deutschland gibt es zwei große Bäuer*innenverbände, die linke Bäuer*innen-Gewerkschaft *La Confédération Paysanne* und einen sehr konservativen Verband: *La FNSEA*.** Beide haben in der Vergangenheit immer wieder radikale Protestaktionen organisiert.

Auch wenn wir die Erfahrungen der französischen Genoss*innen nicht 1:1 übertragen können und wollen, glauben wir, dass wir auf unserer Tour in Diskussionen viel von den Mobilisierungs- und Organisierungserfahrungen, Strategien und Taktiken dort aus erster Hand lernen können.

Solidarisch durch die kommenden Katastrophen

Zum Schluss: Das Feld der Klimafolgenkrisen ist eine Leerstelle, in der wir aktiv werden müssen und etwas gewinnen können. Mit den krisenhaften Situationen der kommenden Jahre entstehen immer mehr Momente offener Deutungshoheit, vielleicht sogar staatlichen Kontrollverlustes. Dann sollten wir handlungsfähig sein, bevor andere dieses Vakuum füllen. Wir sollten in den Auseinandersetzungen um Wasserknappheit, Katastrophen- und Hitzeschutz neue Erzählungen und Forderungen entwickeln, die verbindend wirken und auf globale (Klima-)Gerechtigkeit abzielen. **Lasst uns gemeinsam eine neue linke Praxis entwickeln, die sich den Herrschenden und den kommenden Krisen widerständig und resilient entgegenstellt.**

Weiterlesen:

- ◆ Interventionistische Linke, Debattenbeitrag von Basti: „Handeln in den Krisen, die kommen“: <https://blog.interventionistische-linke.org/klima/handeln-in-den-krisen-die-kommen>
- ◆ Über das Common Ground Collective: https://en.wikipedia.org/wiki/Common_Ground_Collective



TOWARDS A WATERSHED DEMOCRACY: DISMANTLE THE DAMS!

WIE DIE GESCHICHTE DER WASSERSCHIEDENDEMOKRATIE TEIL EINER NEUEN VISION VON WASSERGERECHTIGKEIT WERDEN KANN (ENGLISH)

von Alex und Timo

Wenn wir für Wassergerechtigkeit kämpfen, kann das viel bedeuten: Sozial gerechter Zugang zu sauberem und ausreichend Wasser, eine andere Verteilung von Wasserressourcen in unserer Gesellschaft, eine andere Praxis im Umgang mit dem komplexen Wasserhaushalt und Ökosystemen und und und. **Auf dem langen Weg kann uns eine Vision einer anderen Wasserversorgung und -nutzung helfen.** Dabei müssen wir uns Wissen und Praktiken, alte und neue Begriffe und Konzepte wiederaneignen und schaffen.

Wir sprachen mit Swann aus Frankreich über das Konzept der Wasserscheiden und der sogenannten Wasserscheidendemokratie, ausgehend von historischen Betrachtungen von Wasserscheiden in den heutigen USA, Frankreich und Europa.

🐸 *If you want, please introduce yourself and how you are involved with water struggles.*

My name is Swann, I am french nomad activist mostly engaged in the ecological anti nuclear and water movement. I am supporting many local struggles and participate in several regional and nationwide coalitions. I do also a lot of investigations and artistic creations to support and feed the movement in many ways. I am especially working on the socio-environmental history and imaginary of waters, rivers and watersheds, directly in the continuity and tradition of decolonial anarchist anthropology and geography, eco-anarchism, revolutionary syndicalism, bioregionalism, libertarian municipalism and so on.

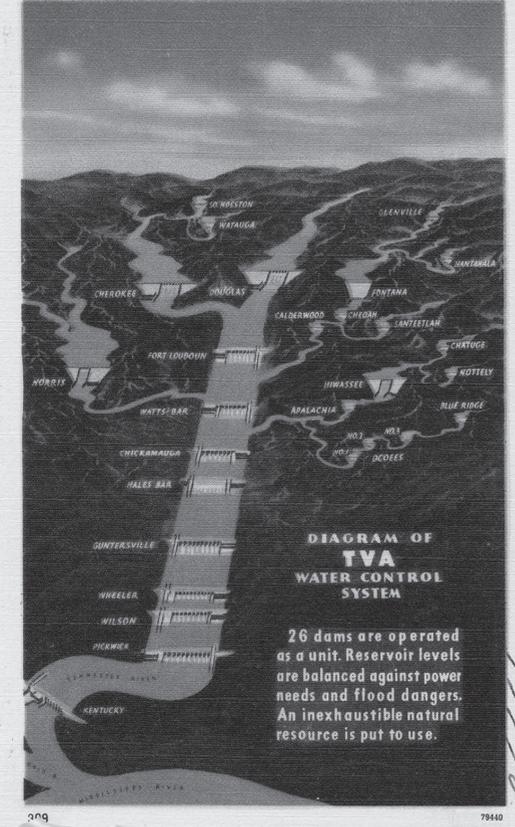
🐸 *Where does the idea of watershed democracy come from? And is the concept of watershed relevant today?*

The watershed concept is not very old: Our ancestors were not talking in terms of watershed. There was this empathy for the watershed idea of up and down the river. But it was not a concept as itself.

Watershed is a geographical and scientific concept of a water basin. That includes all the rivers that are going to one big river and finally going to the sea. In practice the watershed is a technological concept which is being used in order to make water go where you want it to go: If you want to put dams on a river or if you want to transport the water from an artificial lake up and down across several watersheds to a place for usage, you need to understand how watersheds work and where their borders are. Like at the Colorado River, they built dams with artificial lakes and bring the water to Los An-

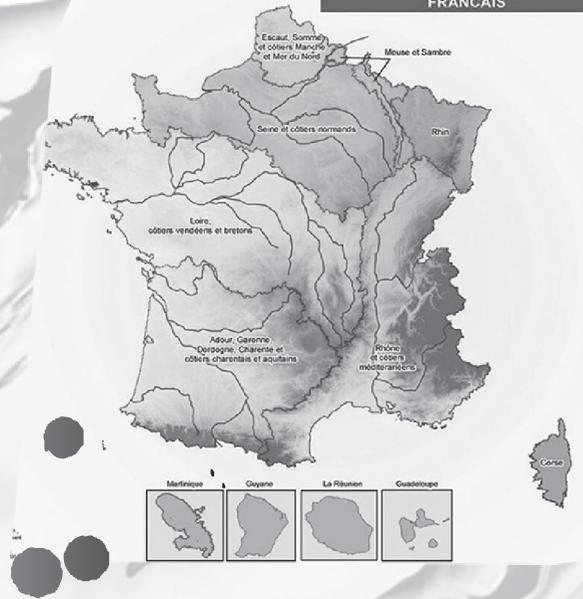
ges – about 400km through the desert. **If we don't use the watershed concept, we can't understand how the water is going, naturally and technologically.** Watershed gives you the natural flow and from that, you can understand the technological artificial way we transformed the water flow. **In our world almost all the big rivers are dammed, so if you want to think of what we inherit, we need to use this concept.**

Diagram of Tennessee Valley Authority Water Control System



Historically, you just have to follow the story of the big water infrastructure projects in North America. It started with private companies who in the second half of the 19th centuries built the first dams for hydroelectric production. They needed to make public investment in order to build bigger dams, to make connection between the dams and to build the electrical transportation network to bring electricity to people and to industries. **And here starts the watershed democracy idea: It starts when you build water control systems.** This concept has been originally developed by the Tennessee River Authority, which was probably the first watershed organization built in the world. **The Tennessee River is a river going to the Mississippi River. The Tennessee Valley Authority (TVA) was created by president Franklin Roosevelt in the 1930s as one of the big operations of the New Deal.** The New Deal has been building a new economical reality and bringing back public action to create a new balance between capitalist power and state power. A big part of the story we're talking about now has been tested here, the Tennessee River was a laboratory. Because of the dam they had already built in the 30s, they could build a water-consuming plutonium factory here

for the production of bombs during and after the Second World War. In the 50s and 60s they built a lot of nuclear power plants there. And they developed the concept of a river integrated water control system. The Tennessee River became an international model: They were inviting governments and engineers from all the continents to come to visit the Tennessee River. *(Note by the Zine team: The Marxist Karl Wittfogel wrote about the „hydraulic society“ looking to China and how historically watering systems and water management built the state, if you want to go more back than US history)*



France, today, is a model of both the biggest problem and the biggest solution concerning watershed management. We have three big private companies for water supply: Veolia, Suez and SAUR. The first two started in the beginning of the 19th century after the French Revolution – water privatization for water supply is very old in France. **And on the other hand we have this singular administration we call Agence de l'eau - water agency.** On the European France, we have six agencies for each big basin, each big watershed: Garonne, Rhone, Rhine, Loire... **These agencies are very interesting in terms of democracy and politics. They are based on federative democracy to take care of the most precious thing we have in common: water, that is life, and the rivers through which it flows. They were**

created with the first water law in France in 1964 on a principle which has been actually inspired by the northern shaft organization of the river Rhine. It is „the water pays water principle“. Which goes along with another principle which is „the polluter pays principle“. The water agencies function is to take care of water, on the ecological perspective of water quality, on ecological watershed continuity and on all the biodiversity. This is also a very French model: It has been made possible because we have a very centralized state which could say, 'we are going to make decentralized water policy and we are going to make it from the base'. Indeed the water agencies are not water governments, they only write a general document which sketches out of scientific advices an horizon for the water politics with propositions and then they are redirecting the money coming from the water tax directly to the ecological politics of watersheds decided by the local communities.

But when we talk about democracy here, we are talking about democracy to the service of the capital. You know very well in Germany that it doesn't mean that capitalist system has not the power on it. If the whole system is to pay water so that the water quality is better, that means to clean it after it has been polluted. It is more about dealing with the consequences down the river than to protect life up the river. So at the end, the polluter pays as a principle is not equally applied – it is our tax water which pays the cleaning of the pollution mostly made by the industries. And this democracy is also corrupted by e.g. the electricity industry or by the big agricultural lobby : for example at the moment the Loire's water agency is paying for the mega-basin in the Poitou region where we are fighting to stop the corn agro-industry: The mega-water basins are being paid by the money of the people, the water tax, their water bill.

How do we organize a common like water in a democratic way, in a sustainable way from what we know now about the infrastructure and the history of institutions? How can things be organized along watersheds? How can this move forward to something more progressive in the direction of a watershed democracy? What could be a next step or what? What can we work on?

Big question. There are at least two points to me: It's to reappropriate our past and to understand what happened to our watersheds and rivers and to make popular inquiry and education about it. And on the other hand, we need to put on the table the taboo of the stigma of dams and dismantle them.

So first, the watershed concept is very interesting because it synthesizes very well together of what is our heritage. We do inherit watersheds which have been dammed and destroyed by industries and infrastructures. And we do inherit watershed institutions since almost 60 years now which are not perfect but in theory very interesting. That's an amazing heritage: we do have a culture in France of watershed politics. At the same time we are also the laboratory of the big private water supply companies. **We need to re-appropriate this heritage and we need more people to know the story of the river where they live and where they come from. Because when you talk about water, there is no general rule possible. It's all about the unique river you live along.** And there are so many different situations from one river to another. Since 30 years, big NGOs are concentrated on making water public, which is certainly important but not a fundamental solution. It is actually mostly about putting a coin to more infrastructures and more technology. Technology is not only a bad thing so for example people in European cities are not dying anymore of drinking water. On the other hand, we bring to millions of people very homogenous water, chemically treated, through huge expensive and leaking pipes networks dependent on dams and big drilling, disconnecting us from the place we live as we don't know where it comes from. It will always be better than bottling water, but is it the world we want to live in?

Second, we are going to have to talk at some point about dismantling some infrastructures. And one of the first we should talk about are dams. This is a very complicated point because a dam is not only for hydroelectric use but always for many different and strategic use. Dams are not so often discussed in ecological parties and we forget about them because they were the first infrastructures quickly developed before and after the Second World War. Today, in Western Europe you can't build much more dams - we already dammed all the hubs. But it is still a topic for people in China, India or Brasil like the damming of Himalaya or Amazonia and also in African countries like the big concern of damming the Congo River or the Nile River. **Dams are neuralgic because they are one of the only way to storage electricity by artificial lakes. You can't make work**

the huge European electrical network we depend on today without hydroelectricity. But it hides the two main problems: dams are completely destroying the water cycle. And it is the dams that made and make the modern capitalist life possible. Indeed they make possible to control and regulate the flow of the river, channeling for intensive agriculture, big cities water supply, cooling electrical pro-

duction with thermic energy like nuclear and coal. And they make possible to build urban areas, big highways, train and logistic transport on the bed of the big rivers. So they are key of all the modern development. Talking about dismantling the big dams is such a complicated question. Right now we can't dismantle, we are completely dependent on it. On the other hand, as long as there will be dams on our rivers, the water cycle will be dangerously disturbed, and there will be no fair ecological and social justice possible. Like for nuclear industry, especially in times of climate change, I don't believe that a good ecological management of dams is possible.

 **Is it possible to think that a big dam is a common? How can we organize this common?**

We need to get out of the trap of the public private dialectic. And water is very good to think about it. Since the 19th century, in all the big Empire states like Brazil, India, China, USA, Europe the construction of big dams is followed by an economical industrial boom. In many ways dams are a trap for modern societies: once you build them, it's hard to get back.

To think of big dams as a common is complicated for me because the size of the infrastructure is too huge, too industrial to approach it from a common perspective. You need to have big money, big organizations to construct and run it. It is a question of size. And watersheds are an interesting size because they make the principle of solidarity visible up- and downstream, the interdependency. Talking about commons ask the question of what is a good size for a common.

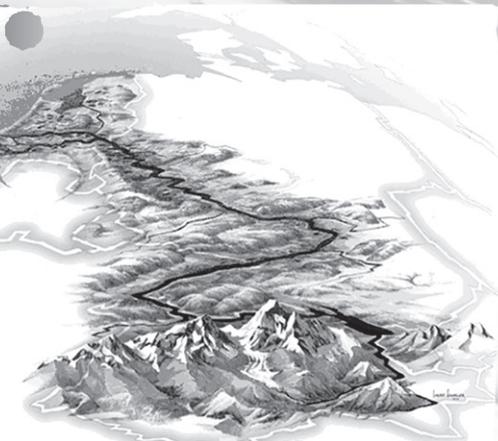
The French authors Monnin, Landivar and Bonnet created the interesting concept of „negative common“. Negative commons are typically nuclear or plastic waste or old coal mines. And in this sense a dam is the most concrete negative common you can imagine. A dam is a big wall of 100m high in the middle of a river – and that's what we inherit. How do we in the first step get rid of it before we think of any kind of an utopian libertarian policy? In North American social movements are thinking in these terms of pragmatic tactics. As an example: How can we revindicate the abolition of police without being shamed as unrealistic? We have first to make a compromise: We can't get rid of police tomorrow. If we want to abolish police, we first need to disarm it and then to definance it in order to put the value on more positive local operation of social conflict. Only then we have the base in order to dismantle police properly. And it takes time. **It is similar for water policies: We need to go step by step going back towards to the common.** And going back is also going forward because we won't have the same commons like in medieval times. We need to invent this new common. **But it starts by thinking of what do we inherit, what negative commons do we inherit and how we are going to deal with it: How is the water infrastructure organized, how can we imagine, organise or finance, for example, a dismantling of a dam or a mine? How can we decide on it? And how can we move forward, even if it takes decades to normalize a water situation in a region until it can be organized in a more visionary way?**

The Afro-American feminist activist, Audre Lorde wrote „You will never dismantle the master's house with the master tools“. This is a crucial point in our discussion: How do you dismantle a nuclear power plant without engineering tools? Not so easy, but it's all the problem we need to face : before to build up something new, we first have to remove a lot of the shit we do inherit.



At the end: What geopolitical role does watersheds and dams play today and in the future?

It is a big deal what we experienced at the Dnipro river which is the main watershed of Ukraine. In 2023 the Russian army bombed the dam of Kherson with a huge artificial lake. With the destruction of the dam, all the sediments coming from upstream the Dnipro – along which are established the Zaporizhzhia nuclear power plant and also Chernobyl - flooded the delta of the river and to the Black Sea. It is a big ecological catastrophe. Moreover the dam is supposed to be the reservoir to cool the nuclear plant (which is since then more than ever at risk) and it is also the water reservoir which feeds a 400km long channel to Crimea for agro-industrial irrigation and water supply. This sums up very well the stakes and consequences of war. We didn't thought we could see this in Europe now, but are used to see it e.g. in the Middle East. The Turkish government controls the dams on the Kurdish mountains, which is the source of Euphrates and Tigris – and they use water shortage as a weapon. Or the Nile, with the Sudan and Ethiopian dams, which are going to be a problem for Egypt. Now if you take a look at Western Europe, the four biggest watersheds are the Rhone, the Po, the Danube and the Rhine coming from glaciers in the Alps. They are the economical base of Western Europe. The glaciers are going to disappear, so we will lose from 2030 maybe up to 40% of the water going down in spring and summer. Additionally, the sources and main strategic dams of all these four watersheds are in Switzerland. **Switzerland is a country at the center of Europe which is not only the bank of Europe but also its powerful water tower – without being part of the EU. Any discussion about water democracy or anticapitalism in Europe should start from Switzerland.**



Weiterlesen:

- ◆ Alexandre Monnin, Diego Landivar, Emmanuel Bonnet – Héritage et fermeture, pour une écologie du démantèlement. Divergences Verlag, 2021
- ◆ The Master's Tools Will Never Dismantle The Master's House - Comments at „The Personal and the Political“ Panel – Audre Lorde, Second Sex Conference, October 29, 1979. https://monoskop.org/images/2/2b/Lorde_Audre_1983_The_Masters_Tools_Will_Never_Dismantle_the_Masters_House.pdf
- ◆ The World Commission on Dams, Report from 2000. <https://archive.internationalrivers.org/resources/dams-and-development-a-new-framework-for-decision-making-3939>

- ◆ Rhine, An Eco-Biography, 1815-2000 – Mark Cioc, University of Washington Press, 2006
- ◆ The Organic Machine: The Remaking of the Columbia River – Richard White, Hill and Wang, 1996
- ◆ The Future of Large Dams. Dealing with Social, Environmental, Institutional and Political Costs – Thayer Scudder, Routledge, 2006
- ◆ Subnational Hydropolitics. Conflict, Cooperation, and Institution-Building in Shared River Basins – Scott M. Moore, 2018
- ◆ Water Wars: Privatization, Pollution, and Profit – Vandana Shiva, 2002

Wasserscheiden in Deutschland

In den 10 großen Flusseinzugsgebieten Deutschlands fließen auf einer Länge von über 400.000 km Flüsse und Bäche hin zu den Küstenregionen. Die Flussgebiete Rhein, Elbe, Weser, Ems, Maas und Eider fließen in die Nordsee, die Oder und die Gewässer in den Einzugsgebieten von Schlei/Trave und Warnow/Peene münden in die Ostsee, die Donau im Schwarzen Meer.

Seit den 70er Jahren befasst sich die Europäische Union (EU) mit dem Gewässerschutz. Zentrales Instrument ist seit 2000 die Wasserrahmenrichtlinie (WRRL). Die WRRL beinhaltet das Konzept des multidisziplinären länderübergreifenden Flusseinzugsgebietsmanagements. Seit 2002 wurden Flussgebietsgemeinschaften für Ems, Weser, Elbe, Rhein und Donau gegründet (für die letzten drei nur für den deutschen Teil). Doch aufgrund der ungelösten Zuständigkeiten von Bund und Ländern arbeiten letztere weiterhin in unabhängiger Form an ihren „Scherbenstücken“ bis zu den Ländergrenzen statt in den vollständigen natürlichen Einzugsgebieten. Es fehlen die kleinteilige Arbeit ebenso wie die vollständige Analyse, Kartierung, Bewirtschaftung und die Verwaltung nach Flusseinzugsgebieten. Es fehlen entsprechende Organisationen auf kommunaler Ebene für die vielen kleineren Teileinzugsgebiete, besonders jene, welche Bundesländergrenzen überschreiten. Es fehlt eine generelle Sensibilisierung der Gesamtbevölkerung im Bereich Flusseinzugsgebiete und die Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Naturressourcen innerhalb dieser.

Um der Notwendigkeit des Vorgehens nach natürlichen Flusseinzugsgebieten innerhalb der Wasserwirtschaft zu lösen, wurde 1956 die Bund/Länder Arbeitsgemeinschaft Wasser (LAWA) gegründet, ein Arbeitsgremium der Umweltministerkonferenz. Daneben gibt es auch die Bund/Länder Arbeitsgemeinschaft Bodenschutz (LABO), die Bund/Länder Arbeitsgemeinschaft Naturschutz, Landschaftspflege und Erholung (LANA) und die Bund/Länder Arbeitsgemeinschaft Klima, Energie und Mobilität, welche alle mit Flusseinzugsgebiets-Management zu tun haben könnten. Diese Arbeitsgemeinschaften konnten bisher weder die politische Zerschneidung der Flusseinzugsgebiete verhindern, noch ein intersektorielles Zusammenspiel erreichen, welche die Haupthindernisse zur Umsetzung des multidisziplinären Flusseinzugsgebiets-Management darstellen.

Organisation Der Wasserpolitik Und Wasserwirtschaft In Deutschland

Der Gewässerschutz ist eine gemeinsame Aufgabe von Bund, Ländern und Kommunen.

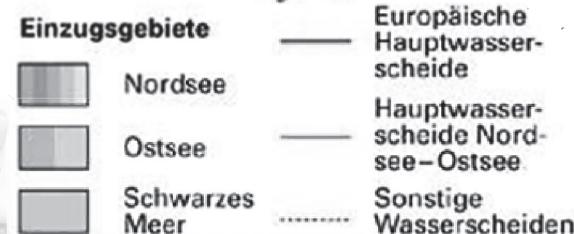
Die Kommunen sind dabei einerseits Teil der Länderebene, haben bei örtlichen Angelegenheiten aber auch einen eigenen Gestaltungsspielraum (Selbstverwaltungsrecht). Auf dem Gebiet der Wasserwirtschaft hat der Bund die Hauptgesetzgebung. Bundeseinheitliche Vorgaben gibt es zurzeit im Bereich Wasserwirtschaft durch das Wasserhaushaltsgesetz, der Oberflächengewässerverordnung und der Grundwasserverordnung. Die Bundesländer können daneben Vorschriften nur erlassen, wo der Bund die Gesetzgebungskompetenz nicht vollständig ausgeschöpft und Raum für landesrechtliche Regelungen belassen hat. Die Kommunen können im Rahmen ihrer kommunalen Satzungshoheit ebenfalls Vorschriften erlassen, darunter fallen z.B. der Anschluss an kommunale Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsanlagen, Einleitungen in Abwasseranlagen, Erhebung kostendeckender Abgaben und Entgelt für Wasserentnahmen.

Organisation der Wasserwirtschaft innerhalb der Bundesregierung: Auf Bundesebene ist vor allem das Umweltministerium für die Regelung der Grundsatzfragen der Wasserwirtschaft zuständig und vertritt die Regierungsinteressen auf EU-Ebene. Umweltpolitische Vorhaben, Programme und Stellungnahmen, insbesondere Gesetzgebungsinitiativen müssen zwischen den betroffenen Bundesministerien abgestimmt werden. Das Landwirtschaftsministerium ist mitverantwortlich für den Küstenschutz sowie für das Recht der Wasser- und Bodenverbände und federführend für die Rechtsetzung im Düngemittel- und Pflanzenschutzrecht. Das Gesundheitsministerium ist für Fragen der Trinkwasserversorgung und der Badebeckenwasserqualität verantwortlich. Das Verkehrsministerium wiederum verwaltet die Bundeswasserstraßen und ist verantwortlich für alle Belange der Schifffahrt.

Wasserwirtschaftsverwaltung der Länder: In den meisten Bundesländern ist die Wasserwirtschaftsverwaltung dreistufig aufgebaut. Die Landesministerien steuern die Wasserwirtschaft, erarbeiten die Landesgesetzgebung und haben die Aufsicht gegenüber den mittleren und unteren Wasserbehörden. Die mittleren Behörden befassen sich mit der regionalen wasserwirtschaftlichen Planung und bedeutenden wasserrechtlichen Verfahren. Die unteren Wasserbehörden sind u.a. zuständig für die Überwachung von Gewässern, Genehmigung von und Überprüfung von (Abwasser-)Anlagen in und an Gewässern oder dem Umgang mit wassergefährdenden Stoffen oder Gewässerverunreinigungen. Für die umfangreichen Aufgaben der Wasserwirtschaft gibt es zudem die sogenannten Landeszentralbehörden, z.B. die Landesämter für Umweltschutz, für Wasserwirtschaft und für Wasser und Abfall.

Wasserwirtschaft in den Kommunen: Die Daseinsvorsorge ist Teil der kommunalen Selbstverwaltung. Sie umfasst u.a. die Organisation der Wasserversorgung, also die Versorgung der Allgemeinheit mit Trink- und Brauchwasser sowie die Abwasserentsorgung. Zur Deckung der hierbei anfallenden Kosten erheben die Kommunen von den Benutzern Abgaben. Zur eigenverantwortlichen und effektiven Durchführung der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung ist in Deutschland eine stark differenzierte Versorgungsstruktur entstanden: Öffentlichrechtliche Unternehmensformen wie Regiebetriebe, Eigenbetriebe, Anstalten des öffentlichen Rechts, Zweckverbände und Wasserversorgungsverbände sind am stärksten an der Aufgabenerfüllung beteiligt. Einige Landeswassergesetze sehen die Möglichkeit zur Übertragung der Aufgaben auf einen privaten Unternehmer vor. Es muss aber darauf geachtet werden, dass eine funktionstüchtige Wasserversorgung im Interesse des Wohls der Allgemeinheit gewährleistet werden kann.

Verbände: Eine besondere Rolle spielt in Deutschland die Zusammenarbeit von Gemeinden in Verbänden, um die Organisation von Wasserversorgung und Abwasserbehandlung sowie die Gewässerunterhaltung technisch, wirtschaftlich und effektiv zu gestalten. Die Verbände unterscheiden sich nach Aufgabe, regionaler Ausdehnung und Organisationsform: Zweckverbände als öffentlich-rechtliche Vereinigungen, Wasser- und Bodenverbände im Sinne des Wasserverbandsgesetzes, Wasserverbände für Flusseinzugsgebiete im rheinisch-westfälischen Industriegebiet auf der Grundlage von Sondergesetzen (z.B. Ruhrverband). Verbände in denen eine Vielzahl der Wasserversorger und Abwasserentsorger organisiert sind, sind: Verband kommunaler Unternehmen e.V. (VKU), Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft e.V. (BDEW) und die Allianz der öffentlichen Wasserversorger e.V. (AöW)

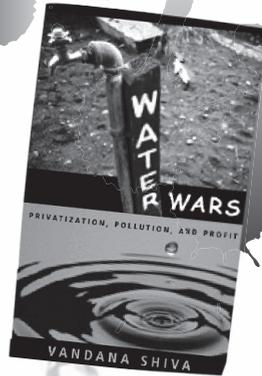


Weiterlesen:

- ◆ Wasserwirtschaft in Deutschland - Grundlagen, Belastungen, Maßnahmen | Umweltbundesamt

Die Prinzipien der Wasserdemokratie

WASSERPRINZIPIEN



Diese Prinzipien sind im Kontext des Kampfs gegen die neoliberale Wirtschaftsordnung und ihre Angriffe auf Wasserversorgung durch Privatisierung entstanden. Sie entstammen dem Buch „Water Wars“ von Vandana Shiva aus dem Jahr 2002. Wir halten diese Wasserprinzipien so wie große Teile der Arbeit von Vandana Shiva für sehr wertvoll für unsere Kämpfe für sozial-ökologische Gerechtigkeit und ein anderes Verständnis von Naturbeziehungen, teilen darüber hinaus aber nicht alle Positionen und Argumentationen von ihr. Als Wasserbewegung finden wir es wichtig, unsere eigene Geschichte zu kennen, um Positionen schneller weiterentwickeln zu können und nicht immer das Rad neu erfinden zu müssen. Deswegen machen wir hier diese Prinzipien der Wasserdemokratie zugänglich.

Seite 34 aus „Water Wars: Privatization, Pollution, and Profit“ 2002 (Pluto Press). Übersetzung Timo mit Hilfe von DeepL:

"Der Kern von marktbasierteren Lösungen gegen Wasserverschmutzung ist die Annahme, dass Wasser in unbegrenzter Menge vorhanden ist. Die Vorstellung, dass Märkte die Verschmutzung durch eine verstärkte Zuteilung von Wasser verringern können, verkennt, dass die Umleitung von Wasser in ein bestimmtes Gebiet auf Kosten der Wasserknappheit in anderen Gebieten geht.

Im Gegensatz zu den Unternehmenstheoretiker*innen, die Marktlösungen für die Verschmutzung fördern, fordern Basisorganisationen politische und ökologische Lösungen. Gemeinden, die gegen die Verschmutzung durch die Hightech-Industrie kämpfen, haben sogenannte Umweltgrundrechte vorgeschlagen, die das Recht auf eine saubere Industrie, auf Sicherheit vor schädlichen Einflüssen, auf Prävention, auf Wissen, auf Beteiligung, auf Schutz und Durchsetzung, auf Entschädigung und auf Sanierung beinhaltet. Alle diese Rechte sind grundlegende Elemente einer Wasserdemokratie, in der das Recht auf sauberes Wasser für alle Bürger*innen geschützt ist. Märkte können keines dieser Rechte garantieren."

Although two thirds of our planet is water, we face an acute water shortage. The water crisis is the most pervasive, most severe, and most invisible dimension of the ecological devastation of the earth.

Vandana Shiva

Der Wasserdemokratie liegen neun Prinzipien zugrunde:

1. Wasser ist ein Geschenk der Natur

Wir erhalten Wasser kostenlos von der Natur. Wir sind es der Natur schuldig, dieses Geschenk in Übereinstimmung mit unseren Bedürfnissen zu nutzen und es sauber und in ausreichender Menge zu erhalten. Umleitungen, die zu Trockenheit oder Staunässe führen, verstoßen gegen die Grundsätze der ökologischen Demokratie.

2. Wasser ist essentiell für das Leben

Wasser ist die Quelle des Lebens für alle Arten. Alle Arten und Ökosysteme haben ein Recht auf ihren Anteil am Wasser auf unserem Planeten.

3. Das Leben ist durch Wasser miteinander verbunden

Wasser verbindet alle Lebewesen und alle Teile des Planeten durch den Wasserkreislauf. Wir alle haben die Pflicht, dafür zu sorgen, dass unser Handeln anderen Arten und anderen Menschen keinen Schaden zufügt.

4. Wasser muss für den Lebensunterhalt frei sein

Da die Natur uns das Wasser kostenlos zur Verfügung stellt, verstößt der Kauf und Verkauf von Wasser aus Profitgründen gegen unser angeborenes Recht auf dieses Geschenk der Natur und verweigert den Armutsbetroffenen die grundlegenden Menschenrechte.

5. Wasser ist begrenzt und erschöpfbar, wenn es nicht nachhaltig genutzt wird

Nicht-nachhaltige Nutzung bedeutet, dass den Ökosystemen mehr Wasser entnommen wird, als die Natur wieder auffüllen kann (ökologische Nicht-Nachhaltigkeit), und dass mehr verbraucht wird, als man angesichts der Rechte anderer auf einen fairen Anteil rechtmäßig hat (soziale Nicht-Nachhaltigkeit).

6. Wasser muß bewahrt werden

Jeder hat die Pflicht, Wasser zu sparen und es nachhaltig zu nutzen, innerhalb ökologischer und gerechter Grenzen.

7. Wasser ist ein Gemeingut

Wasser ist keine menschliche Erfindung. Es kann nicht gebunden werden und hat keine Grenzen. Es ist von Natur aus ein Gemeingut. Es kann nicht als Privateigentum besessen und als Ware verkauft werden.

8. Niemand hat das Recht, Wasser zu zerstören

Niemand hat ein Recht auf Übernutzung, Missbrauch, Verschwendung oder Verschmutzung von Wassersystemen. Handelbare Verschmutzungsgenehmigungen verstoßen gegen den Grundsatz der nachhaltigen und gerechten Nutzung.

9. Wasser ist nicht ersetzbar

Wasser unterscheidet sich grundlegend von anderen Ressourcen und Produkten. Es kann nicht wie eine Ware behandelt werden.



NICHT NUR DIE AVOCADO IST SCHULD

MODATIMA KÄMPFT MIT BETROFFENEN GEMEINDEN GEGEN DÜRRE UND WASSERRAUB

Die Kämpfe des 21. Jahrhunderts werden ums Wasser geführt werden. In Deutschland wird den sozialen Bewegungen erst langsam bewusst, dass diese Vorhersage stimmte. Ob industrielle Landwirtschaft oder Tagebauflutung, der Wasserbedarf, der auf uns zukommt, ist immens. Gleichzeitig haben wir immer extremere Dürren. Da lohnt es sich, nach Chile zu gucken. In dem einzigen Land der Welt, wo die Privatisierung des Wassers verfassungsmäßig festgeschrieben ist, hat die Bewegung MODATIMA (Bewegung zur Verteidigung von Wasser, Land und Umwelt) in den letzten Jahren viele Erfahrungen gesammelt. Carolina Vilches erzählte auf der MODATIMA-Rundreise, was die aktuell entstehende Wasservernetzung in Deutschland von den Genoss*innen aus Chile lernen kann.

von *Mirjana Jandik (aus der ila Nr. 469)*

Carolina Vilches, klein, weinrot gefärbtes Haar, sprüht trotz Jetlag vor Energie. Zwei Tage zuvor ist sie aus dem Flieger aus Chile gestiegen. Nach einer Nacht in Berlin ist sie weiter nach Bonn gefahren, um davon zu erzählen, wie der Avocadoanbau in Chile Umwelt und Lebensgrundlagen zerstört. Dass Avocados nicht die beste Umweltbilanz haben, hat man vielleicht schon mal gehört (siehe auch Beitrag in ila Nr. 401). Aber auch, dass die Plantagen ganze Gemeinden austrocknen? Oder was es heißt, das Händewaschwasser in einer Schüssel zum Spülen aufzufangen, um anschließend mit dem Seifenwasser die Pflanzen zu gießen, weil der Wassertank nur alle paar Tage kommt und jeder Tropfen Wasser drei Mal genutzt werden muss? Für Carolina Vilches war das lange Alltag, bis sie aus Petorca weg musste, weil sie wegen ihres unbequemen Kampfes für das Wasser Morddrohungen erhielt.

Petorca, eine kleine Gemeinde in der Nähe der Stadt Valparaíso im Zentrum Chiles, ist das Hauptanbaugebiet für Avocados. Die fettreiche Superfrucht braucht enorm viel Wasser, um die 1000 Liter für ein Kilogramm Avocados. Dieser Verbrauch hat die Region so ausgetrocknet, dass die Bilder von Petorca heute absurd sind: riesige grüne Flächen zwischen ausgetrockneten Flussbetten und aufgeplatzter Erde. Regen gibt es viel zu wenig, um den Bedarf auszugleichen. Das liegt am Klimawandel, aber nicht nur. Carolina Vilches, Gründungsmitglied der heute landesweiten Bewegung für Wasser, Land und Umwelt MODATIMA, spricht von einer Dreifachkrise. Da ist die Erderhitzung. Aber da ist auch das juristisch-institutionelle System mit einer Verfassung aus der Zeit der Pinochet-Diktatur, die das Privateigentum an Wasser garantiert und mit Institutionen, die dieses Recht stützen. Und da ist das extraktivistische Wirtschaftsmodell, das auf einer Überausbeutung von Menschen und Umwelt basiert.

Während des Aufstands in Chile 2019 war allerorten zu hören: In Chile ist der Neoliberalismus geboren, in Chile wird er begraben. Chile gilt als Labor des Neoliberalismus, nirgendwo sonst wurden in den 1980er-Jahren so rigoros Gemeingüter privatisiert wie

in dem südlichsten Andenstaat. Die Verfassung schreibt fest: „Die Wassernutzungsrechte verleihen Privatpersonen das Eigentumsrecht über das Wasser.“ Carolina Vilches erklärt, was das in der Praxis bedeutet: Ein Wassernutzungsrecht zu beantragen funktioniert wie jeder andere Behördengang, etwa einen Führerschein zu beantragen. Einmal vergeben, verleihen sie der antragstellenden Person unbefristete Eigentumsrechte über die Quelle. Eine großangelegte Studie von 2019 stellt dar, zu welchen paradoxen Situationen das in Chile geführt hat. So wurden am Los-Choros-Fluss, der durch die Provinz Atacama fließt, fast neun Mal so viele Lizenzen vergeben, wie der Fluss überhaupt an Wasser hat. Das sehe am Petorca-Fluss nicht viel besser aus, meint Carolina Vilches. Wassernutzungsrechte, die man vom Staat übertragen bekommen hat, dürfen dann wie eine Ware gehandelt werden. Sie sind unabhängig vom Landbesitz. Man kann also Land besitzen ohne das dort fließende Wasser, oder Wasserrechte haben ohne Landbesitz. Das fördert Monopolstrukturen. So hat sich ein Markt für Wassernutzungsrechte entwickelt, auf dem nach kapitalistischer Logik gehandelt wird, mit Gütern, die nicht real existieren, sprich mit Wasser, das es gar nicht gibt. Das treibt den Preis für das Wasser in die Höhe und führt dazu, dass sich Plantagenbesitzer das Wasser eher leisten können als die lokalen Gemeinden. 78 Prozent der Wassernutzungsrechte befinden sich in Händen der Agrarindustrie.

Diese Struktur führt nun, mit dem vor allem im Norden und Zentrum knapper werdenden Wasser, zu einer anderen paradoxen Situation. Um eine Grundversorgung der Bevölkerung aufrecht zu erhalten, kauft der Staat zu hohen Preisen Wasserlizenzen von Unternehmern zurück, die er ihnen zuvor umsonst übertragen hatte. Die Gemeinden werden dann nicht mit Leitungen, sondern aus Wassertanks versorgt. „Wir haben Wasser für Avocados, aber nicht zum Trinken“, lautet ein Demoslogan. Der chronische Wassermangel in den Gemeinden habe insbesondere im Norden dazu geführt, dass Kleinbäuer*innen aufgeben mussten, selbst die, die Wasserrechte besitzen. Schließlich braucht es durch die Trockenheit immer tiefere Brunnen, um das Wasser zu fördern. Und für den Umbau braucht es Ressourcen, die die Familien und Gemeinden oft nicht aufbringen können, weshalb sie ihre Wasserlizenzen verkaufen. Währenddessen legte eine topografische Untersuchung der staatlichen Wasserkoordinierungsstelle 2012 offen, dass es in der Region Petorca 366 illegale Brunnen und 65 illegale Leitungen gab, viele davon installiert und genutzt vom Agrobusiness.

Der Kampf von MODATIMA setzt deswegen an unterschiedlichen Stellen an. Ihr großes Ziel ist es, das Recht auf Privateigentum an Wasser aus der Verfassung zu streichen. Carolina Vilches war deshalb Teil des Verfassungskonvents, der nach den Aufständen von 2019 einen Vorschlag für eine progressive Verfassung erarbeitete. Vergangenes Jahr erlebte die Neufassung eine krachende Niederlage, die Carolina noch heute die Tränen in die Augen treibt: „Ich war das vergangene Jahr so deprimiert. Verfolgung, Morddrohungen und dann die Niederlage des Verfassungsentwurfs.“



Nach ihrem Geografiestudium war Vilches nach Petorca gezogen, denn ihr war klar, dass hier einer der wichtigsten sozialen und Umweltkämpfe des Landes geführt wurde. Der Kampf um große politische Veränderungen, der auf der Straße und in den Parlamenten ausgetragen wird, ist ihr wichtig, aber genauso essenziell schien ihr, die lokale Wasserversorgung der Gemeinden sicherzustellen. Carolina erzählt, wie die Wasserkrise dazu führte, dass sich überall Komitees und Kooperativen für ländliche Trinkwasserversorgung (comités/cooperativas de agua potable rural, APR) gründeten. Heute versorgen diese APRs 70 Prozent der Bevölkerung von Petorca mit Wasser und sind sogar immaterielles Weltkulturerbe der UNESCO. Doch bis dahin war es ein langer Weg. Im Jahr 2015 schlossen sich 25 dieser Komitees und Kooperativen zu einem Bündnis zusammen. Sie sammelten Spenden und beantragten Gelder, um das Wassermanagement in den Gemeinden zu stärken. In Petorca schafften sie ein Containerbüro an, das qua Vertrag mit der Gemeindeverwaltung zum ersten offiziellen Wasserbüro wurde. Dieses Wasserbüro stellt technische, juristische und finanzielle Unterstützung für die Gemeinden bereit.

„Einmal haben wir es geschafft, das Agrobusiness zurückzudrängen, das war toll!“, strahlt Carolina. Sie erzählt vom Agrarunternehmen Peñón de Zapallar, das am Flussufer des Petorca eine Plantage angelegt hatte. Carolina beschaffte sich die Besitzurkunde dieses Unternehmens: 50 Hektar Land in Hanglage für den Anbau von Avocados für den Export. Von den ebenen Flächen befanden sich zwei Hektar am Flussufer. Die für den Fluss zuständige Geografin der Gemeinde Petorca maß nach, kam jedoch auf neun Hektar. Die zusätzlichen sieben Hektar waren nicht vom Himmel gefallen. Sie befanden sich dort, wo der Fluss Petorca früher floss, im ausgetrockneten Flussbett. Es sei ein Fehlschluss, dass ein ausgetrockneter Fluss kein Fluss mehr sei, denn dazu gehörten auch die unterirdischen Ströme, das ganze Ökosystem. Carolina reichte die Unterlagen vor Gericht ein und bekam Recht. Der Unternehmer musste fast die gesamte Plantage zurückbauen. Wasserraub durch Politiker und Unternehmer vor Gericht zu bringen ist ein Teil ihrer Arbeit, der Carolina viel Befriedigung verschafft. Und mit dem sie sich Feinde macht, so sehr, dass sie letztes Jahr Petorca verlassen musste und nun von der Stadt aus weiterkämpft.

Trotzdem blickt Carolina zufrieden auf die Jahre in Petorca zurück. In sieben Jahren haben sie und ihre Mitstreiter*innen zusammen mit den Mitglieder des lokalen APR Brunnen gegraben, Wasserleitungen verlegt und Wetterstationen eingerichtet. Sie haben eine Saatguttauschbörse und eine kollektive und solidarische Wasserwerkstatt aufgebaut, für die sie gemeinsam Ressourcen anschaffen: Chlor, Pumpen, GPS-Systeme. Die Mitglieder können sich alles jederzeit ausleihen, ohne Gewinnorientierung. An den Schulen sensibilisieren sie schon die Kleinsten dafür, wie wertvoll Wasser ist. Hier machen sie Workshops und richten mit den Kindern Regenmessstationen und Nebelfänger ein.

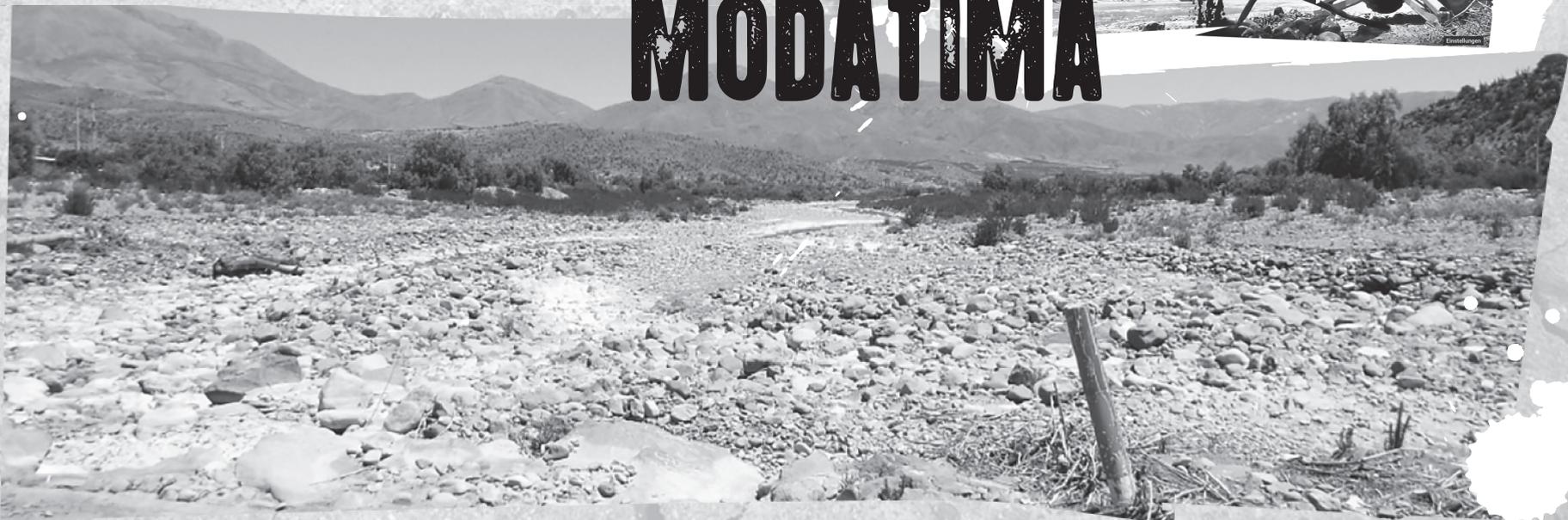
An regelmäßig stattfindenden Runden Tischen haben sie die Möglichkeit, gemeinsam Lösungen für ihre Probleme zu besprechen und Politiker*innen an ihre Verantwortung gegenüber der Gemeinde zu erinnern, auch wenn das ermüdend sein kann. „Wir haben die Bürgermeister der Nachbargemeinden Cabildo und La Ligua dazu gebracht, eine Umweltschutzvereinbarung zu unterschreiben und unserem guten Beispiel aus Petorca zu folgen, also Wasserraub nachzugehen und Verantwortliche zur Rechenschaft zu ziehen. Bisher wurde aber noch nicht eine einzige illegale Wasserleitung entfernt“. Es bleibt also noch viel zu tun.

Video: MODATIMA - Municipalidad desmantela tuberías ilegales en Petorca

In diesem Video wird gezeigt, wie die Leitungen des Unternehmens Peñón de Zapallar herausgerissen wurden: <https://www.youtube.com/watch?v=I0uXmQmO09E&t=23s>



MODATIMA



Ein Lied der Wasserbewegung aus Chile:

SONG

Agua que limpia
Agua que sana
Agua que alimenta
Nuestro mañana

Derecho que limpia
Derecho que sana
Derecho que alimenta
Nuestro mañana

Wasser, das reinigt
Wasser, das heilt
Wasser, das nährt
Unser Morgen

Recht, das reinigt
Recht, das heilt
Recht, das nährt
Unser Morgen

HIER ZU
HÖREN:

<https://archive.org/details/watersong-modatima>



TESLA DEN HAHN ABDREHEN: DER WASSERPROTEST SCHWILLT AN

von Elster und Smillar

Der amerikanische Autokonzern Tesla hat in Grünheide nahe Berlin innerhalb kürzester Zeit eine riesige Autofabrik aus dem Boden gestampft. Dazu wurden Anfang 2020 ohne Baugenehmigung mehr als 90 Hektar Wald im Schnellverfahren gerodet. Trotz großer öffentlicher Kritik begann der Konzern ohne die rechtlichen Grundlagen mit dem Bau der Fabrik. Die sonst zuständigen Umweltbehörden wurden dabei ausgeschlossen. Politiker*innen und Wirtschaftsvertreter*innen hielten während des Baus schützend die Hand über Tesla und hofierten weiter dessen Chef Elon Musk. Seit 2022 gehen in der „Gigafactory“ tausende Elektroautos vom Band. Die Aussicht auf Arbeitsplätze und die Verlockung, einen der großen „Player“ des neuen, grünen Kapitalismus in der Region zu haben, waren wohl zu groß. Die Arbeitsplätze jedoch sind prekär und durch mangelnde Arbeitssicherheit kommt es immer wieder zu schweren Unfällen. Stimmen und Einsichten gibt es dazu kaum, denn Tesla unterbindet jede Form von gewerkschaftlicher Organisation und ist für Überwachung und Einschüchterung bekannt. Aber nicht nur das Arbeitsrecht wird untergraben: Tesla gräbt der Region das Grundwasser ab. Obwohl Berlin-Brandenburg zu den niederschlagsärmsten Regionen Deutschlands gehört, kann Tesla ohne große Auflagen immense Mengen von Grundwasser fördern. Schon jetzt ist das Wasser in der Region knapp und die Fabrik verschärft das Problem in Zeiten der Klimakrise zusätzlich. Aber Tesla und Elon Musk haben noch nicht genug: Die Fabrik soll bald erweitert werden. Dazu wird Tesla sehr wahrscheinlich im Frühjahr 2024 versuchen eine neue riesige Waldfläche von über 110 Hektar (entspricht 154 Fußballfeldern) roden zu lassen. Im neuen Werk sollen vor allem Elektroautos des SUV-Modells Y gebaut werden. Außerdem soll für die Gigafactory ein eigenes Gaskraftwerk und Speicher für LNG-Gas gebaut werden.

 Wer seid „ihr“ und wofür kämpft ihr?

Wir sind Menschen aus verschiedenen Gruppen und Initiativen aus Berlin und Brandenburg, die sich zum Bündnis „Tesla den Hahn abdrehen“ zusammengeschlossen haben. Wir wollen den Forderungen gegen die Gigafactory Tesla in Grünheide gemeinsam Ausdruck verleihen. Wir setzen uns für den Schutz des Wassers und des Waldes in der Region



und weltweit ein. Statt des zerstörerischen Wasserverbrauchs für Profite, wie hier von Tesla, fordern wir eine Mobilitätswende mit kostenlosem öffentlichen Nahverkehr für alle, als ersten Schritt zu einer sozialen Infrastruktur für alle. Wie die gesamte Klimagerechtigkeitsbewegung stehen wir für vielfältige Organisations- und Aktionsformen in den beteiligten Gruppen. Wir organisieren Vorträge, vernetzen uns mit weiteren Gruppen, organisieren Waldspaziergänge und Aktionen. Uns eint eine klare antirassistische und antifaschistische Haltung.



Warum ist im Kampf gegen Tesla in Grünheide das Thema Wasser ein guter Hebel? Und wie ist diese lokale Auseinandersetzung mit der sich generell zuspitzenden Wasserkrise verknüpft?

Tesla durfte seine Gigafactory mitten in ein Wasserschutzgebiet bauen, das über 170.000 Menschen mit Trinkwasser versorgt. Durch investigative Recherchen des Magazines Stern wurde aufgedeckt, dass Tesla durch Unfälle diese Trinkwasserressourcen bereits stark gefährdet. Zusätzlich verbraucht die Fabrik bereits heute im Jahr so viel Wasser wie eine Stadt mit 40.000 Einwohner*innen – in einer der trockensten Regionen Deutschlands, wo Wasser eine knappe Ressource ist. Das hat direkte Auswirkungen auf die Region, beispielsweise wurden geplante Bauvorhaben von Kindergärten

und Schulen eingestellt, da das Wasser fehlt. Für die Entwicklung der Region ist das fatal. Zwar äußern sich inzwischen auch einzelne Umweltbehörden und der Chef des regionalen Wasserverbands kritisch dazu, wirkliche Konsequenzen hatte das bisher aber nicht.

Doch die Auswirkungen der Ansiedlung von Tesla haben noch viel größere überregionale Dimensionen. Die Wasserversorgung von Berlin und großen Teilen der Lausitz und des Spreewalds ist sehr abhängig von der Spree. Diese Abhängigkeit ist ein massives Problem. Damit die Braunkohletagebaue in der Lausitz nicht mit Wasser volllaufen, wird in der Lausitz großflächig das Grundwasser abgepumpt. Dieses Wasser wird dann in die Spree eingeleitet und macht in trockenen Sommermonaten bereits 75% des Wassers des Flusses aus. Damit hängt die Wasserversorgung für Millionen von Menschen am Tropf der Braunkohleindustrie in der Lausitz. Das Problem wird durch den immensen Wasserverbrauch der Kohlekraftwerke noch verschärft. **Wie es nach dem Ende der Braunkohle weitergehen soll, ist völlig offen. Klar ist: Die Kämpfe um das kostbare Wasser werden sich zuspitzen:** Die vielen Tagebaulöcher in der Lausitz sollen mit Wasser befüllt werden und die Kohlekraftwerke durch Wasserstoffkraftwerke ersetzt werden. Diese Wasserkraftwerke verbrauchen zwar weniger Wasser als die Braunkohlekraftwerke, der Bedarf ist trotzdem riesig. Gleichzeitig ist der Spreewald durch seinen Wassertourismus wirtschaftlich stark auf das Spreewasser angewiesen. Dass der riesige Trinkwasserbedarf von Millionen von Menschen in Berlin auch von diesem Wasser abhängig ist, bringt das Fass mehr zum Explodieren als zum Überlaufen. Die Klimakrise wird diese Konflikte weiter befeuern.

Wie hängt der Widerstand in Grünheide mit transnationalen Kämpfen gegen einen grünen Kapitalismus zusammen?

Dass Tesla ausgerechnet in dieser Region seine Fabrik bauen durfte, zeigt, wie zynisch die Versprechungen eines „grünen“ Kapitalismus sind. Um Arbeitsplätze zu schaffen, wird die zukünftige Lebensgrundlage genau dieser Beschäftigten abgepumpt. Zudem sind die Arbeitsplätze in der Gigafactory prekär, die Bezahlung unterdurchschnittlich und die Anzahl der Arbeitsunfälle dreimal so hoch wie bei anderen Automobilherstellern in Deutschland. Tesla unterdrückt die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter*innen und setzt sie enorm unter Druck, um möglichst viele Elektroautos zu produzieren. Luxusklassen, die sich die meisten der Beschäftigten niemals leisten werden können.

Aber auch die weltweite Dimension steckt in den Batterien dieser Autos. Denn auch die Herstellung der Elektroautos verbraucht große Mengen an Rohstoffen. Für den Abbau von Lithium, Kobalt und Mangan werden Menschen vor allem im Globalen Süden ausgebeutet, vertrieben und ermordet. Ganze Landstriche werden verwüstet, um den immensen Rohstoffhunger der Industrie zu stillen. Besonders der Abbau von Lithium verbraucht große Mengen von Wasser. Zusätzlich werden große Wasservorkommen weltweit durch den Rohstoffabbau mit Chemikalien vergiftet. Saubere Elektroautos sind eine dreckige Lüge. Während wir im globalen Norden am Anfang der Verteilungs-

konflikte stehen, ist die Wasserkrise insbesondere für die von der Klimakrise am meisten betroffenen Regionen und Menschen längst Alltag. Die Menschen dort führen die Kämpfe für die wichtigste aller Ressourcen schon lange. Der neokoloniale Durst auf das Trinkwasser dieser Welt ist immens. Wahrscheinlich wird keine andere Ressource in Zukunft die Kämpfe zwischen Wirtschaftsinteressen und Menschenleben mehr verschärfen als Wasser. Der immense Durst der Industrie steht im Konflikt mit unser aller Überleben. Dass Wasser überlebenswichtig ist, wird selbst im kapitalistisch geprägten Bildungssystem von klein auf vermittelt.

Was erhofft ihr euch vom Wasser-Narrativ für die Klimagerechtigkeitsbewegung?

Die radikalen Akteure der Klimagerechtigkeitsbewegung stecken in einer Krise, Repressionen nehmen zu und es wird immer schwerer, Menschen zu mobilisieren. Zu komplex sind die Zusammenhänge und zu akademisch versuchen wir diese zu vermitteln. Wir haben es bisher nicht geschafft die Verhältnisse ins Wanken zu bringen. Stattdessen schwimmen wir auf der Stelle gegen den Strom und befinden uns eher in ständigen Abwehrkämpfen, drohen eher unterzugehen, als die rettende Insel zu erreichen. **Die weltweiten Konflikte um Wasser können zum verbindenden Element für den Kampf gegen den Kapitalismus werden. Wenn wir die vielen kleinen Regentropfen des Widerstands bündeln, werden wir ein reißender Fluss, der die Pfeiler des Kapitalismus unterspült und zum Einsturz bringt.**

Wie ist die Dynamik vor Ort, welche Akteure sind hier aktiv?

In Grünheide ist vor allem eine Bürger*inneninitiative aktiv, die aus Anwohner*innen besteht, die sich schon seit 2019 gegen den Auf- und Ausbau der Fabrik engagieren. Mit verschiedenen Methoden und Aktionsformen wird vor Ort versucht, den Widerstand in die Bevölkerung zu tragen. Es finden monatlich Waldspaziergänge statt, auf denen die Bürgerinitiative über die Situation informiert. Zusätzlich gibt es Informationsveranstaltungen und im Sommer fand ein Wald- und Wasserfest statt, bei dem viele Menschen aus der Region teilgenommen haben. **Zusätzlich wurde mit „Tesla den Hahn abdrehen“ ein überregionales Bündnis gegründet, in dem neben lokalen Bürgerinitiativen auch linksradikale Gruppen aus Berlin und Brandenburg aktiv sind.** Außerdem stehen wir im Austausch mit internationalen Akteuren und versuchen uns solidarisch mit deren Kämpfen zu zeigen.

Wo liegen die politischen und aktionsbezogene Möglichkeiten in den kommenden Monaten? Was sind strategische nächste Schritte?

Im Moment liegt der Fokus klar auf der geplanten Erweiterung der Gigafactory. Für die Erweiterung sollen erneut große angrenzende Waldflächen gerodet werden. Dagegen formiert sich Widerstand und es gibt auch immer lautere Kritik aus Forst- und Umweltämtern. Auch der regionale Wasserverband äußert weiter Kritik an dem Vorhaben. **Ein Teil der Waldflächen, die Tesla für den Ausbau der Fabrik benötigt, gehören im Moment noch der Gemeinde Grünheide, die vermutlich im März 2023 über den Verkauf entscheiden wird.** Wir schwimmen weiter gegen den Strom der grünen Wachstumserzählung von Tesla und versuchen, durch Bildungsarbeit und Proteste Aufmerksamkeit zu bekom-



men. **Gleichzeitig versuchen wir auch mit den Arbeiter*innen der Fabrik in Kontakt zu kommen.** Uns ist wichtig, dass bessere Arbeitsbedingungen und der Kampf gegen den Ausbau der Fabrik nicht gegeneinander ausgespielt werden. Letztlich versuchen wir uns regional und international weiter zu vernetzen und das Bündnis zu erweitern.

*Elster (they/them) ist seit vielen Jahren Teil der Umwelt- und Klimagerechtigkeitsbewegung, begleitet als Foto-Journalist*in Proteste und macht Bildungsarbeit im Kippunkt Kollektiv. Als Umweltingenieur*in beschäftigt sich Elster mit wasserwirtschaftlichen Fragestellungen. | Instagram: @diebischelster*

Smillar (sie/ihr) ist seit einiger Zeit in der Vernetzung und Sichtbarmachung internationaler Kämpfe aktiv. Sie öffnet Diskursräume in Ostdeutschland (Halle/Dresden), macht Bildungsarbeit bei Cambio e.V. und verbreitet Wissen zu emanzipatorischen Kämpfen und Bestrebungen im Freien Radio, meistens bei Corax.

Weiterlesen:

◆ Bündnis „Tesla den Hahn abdrehen“: www.t-den-hahn-abdrehen.org



WIDERSTAND GEGEN KIESABBAU - EIN WASSERKAMPF?

von Timo

Bei den Kiesgruben und den damit verbundenen Baggerseen denkt man auf den ersten Blick nicht daran, dass hier Wasser gefährdet wird. Doch beim genaueren Hinsehen hat Kies- und Sandabbau vielfältige negative Auswirkungen auf Grundwasserhaushalte.

Grundwasserschädigung durch Kiesabbau

Überall da, wo die Kiesindustrie Erde im Tagebau aufreißt, zerstören sie die Filterfunktion der Schichten. Im Nassabbau, wo der Kies im Baggersee gewonnen wird, verwandelt sich sogar gutes Grundwasser in Oberflächenwasser, das dann durch Einträge kontaminiert werden kann. Die zusätzlich geschaffenen Wasserflächen verdunsten, verstärkt durch den Klimawandel, noch mehr Grundwasser, was weiter zum Grundwasserverlust führt. Im trockenen Tagebau wird die Grundwasserneubildung beeinflusst, und die Grundwasserqualität verschlechtert sich, da die Filter- und Reinigungsfunktion durch das Abtragen der Bodenschichten wegfällt. Die Aufbereitung von Trinkwasser verteuert sich, das zahlen die Verbraucher*innen, und die Natur leidet.

Gleichzeitig hatte der abgebagerte Kies im Erdreich zentrale Funktion im Wasserhaushalt:

Neben dem Filtern speichert er das Niederschlagswasser, bevor es dem Grundwasserleiter zugeführt wird. In Trockenperioden geben die Kiese weiterhin Wasser frei, das sie in Regenperioden zwischenspeichern. Geht diese Ökosystemdienstleistung verloren, verliert die Landschaft ihre natürliche Resilienz. Die Folgen:

- ⚙️ Quellen versiegen
- ⚙️ Moore trocknen aus z.B. beim Heibo in der Nähe von Dresden
- ⚙️ Gewässersysteme verlieren ihre Wasserspeisung.
- ⚙️ Das Grundwasser geht zurück.

Neben den konkreten Folgen für Wasser, Boden und Biodiversität vor Ort durch den Kiesabbau ermöglicht der billige Kies und Sand einen Bauboom von Häusern, Gewerbegebieten und Autobahnen. Diese Flächenversiegelungen haben wiederum negative Auswirkungen auf das Grundwasser, Boden und Biodiversität. Straßen und Bauten verhindern das Nachsickern des Wassers in den Boden und dadurch die Neubildung von Grundwasser. Es fließt in die Kanalisation ab, von dort in die Klärwerke und in die Flüsse. So steht also nicht mehr für die Grundwasserneubildung zur Verfügung.

Und diese direkten und indirekten negativen Auswirkungen auf das Grundwasser finden auf enormen Flächen statt, wie wir im Folgenden sehen werden.



Wo wird überall Kies abgebaut?

Noch vor Braunkohle sind Kies und Sand der am intensivsten abgebaute Rohstoff in Deutschland. Über 300 Millionen Tonnen werden jedes Jahr vor allem in Tagebauen aus der Erde gefördert. Die Folge ist ein enormer Flächenverbrauch. Über drei Hektar pro Tag wurden im Jahr 2021 durchschnittlich für den Abbau beansprucht – beinahe doppelt so viel Fläche wie für den Braunkohleabbau. Hier ein paar genaue Zahlen:

Derzeit werden in Deutschland aus 2.631 Gewinnungsstellen an 2.215 Standorten Sande und Kiese für die Bauindustrie gewonnen. 1.744 Gewinnungsstellen werden im Trocken betrieben, 887 sind Baggerseen. Die meisten Gewinnungsstellen gibt es geologisch bedingt vor allem im Voralpenraum, im Norden und in den Flussniederungen, in Bayern (737), gefolgt von Niedersachsen (533) und Nordrhein-Westfalen (251).

Aus einer Rohförderung von 309 Millionen Tonnen im Jahr 2021 waren 277 Millionen Tonnen Sand und Kies verwertbar. Sand und Kies wurden vor allem im Tief-, Erd- und Straßenbau sowie Garten- und Landschaftsbau (Anteil rund 44 %), in der Transportbetonindustrie (28,8 %), der Betonfertigteileindustrie (8,2 %) und für die Herstellung von Betonpflastersteinen (5,6 %) verwendet. Bei den Exporten (5,3 % der verwertbaren Förderung) sind vor allem die Niederlande relevant, auf die 2021 knapp 60 % der deutschen Exporte entfielen. Dort gibt es strengere Regulierungen für den Kies- und Sandabbau, weswegen gerne der „billige“ Rohstoff aus dem benachbarten Deutschland vom Niederrhein importiert wird. Im Kern ist Kies und Sand eine regionale Ressource, da die hohen Transportkosten eine überregionale Lieferung unwirtschaftlich machen.

Wo sind die Widerstandshotspots?

Der regionale Charakter des Rohstoffs prägt auch seinen Widerstand. So gibt es in allen Teilen Deutschlands Widerstand gegen Kies- und Sandabbau aus der lokalen Bevölkerung. Es gibt kaum noch Erweiterungspläne, die nicht von Protesten einer Bürgerinitiative begleitet sind. Dieser ist bürgerlich geprägt und drückt sich in Einsprüchen gegen Flächenausweisungen, Protesten, öffentlichkeitswirksame Aktionen, Unterschriftenaktionen, Pressearbeit, Diskussionen mit Politiker*innen und lokale Aufklärung aus. Gleichzeitig gibt es keine bundesweite Vernetzung des Widerstands.

Seltener wird der Widerstand gegen Kiesabbau bundesweit bekannter, wie z.B. beim Heibo durch seine Waldbesetzung und dessen Räumung in der Nähe von Dresden, wo wertvolle Moore bedroht sind. Im Rahmen des Wald-statt-Asphalt-Bündnis wird immer wieder zu Besetzungen und Unterstützung von lokalem Widerstand gegen Kiesabbau aufgerufen, wie z. B. beim Heibo, Osterholz, Langener Bannwald oder in Oberrankenreute.

Der Niederrhein ist eine der am stärksten von Kiesabbau betroffenen Regionen in Deutschland. In diesem jahrzehntelangen Konflikt wehren sich ganze Städte und Gemeinden gegen Ausweisung von weiteren Kiesabbaugebieten und klagen teilweise mit Erfolg gegen die Regionalpläne. Ferner ist der Widerstand im Aktionsbündnis Niederrheinappell gebündelt, die aus ca. 15 lokale Bürgerinitiativen zusammen Naturschutzverbänden BUND und NABU, sowie lokalen FFF-Gruppe besteht. Wasserschutzgedanken spielen in dieser Organisation eine wichtige Rolle. Diesem Zusammenschluss ist es zu verdanken, dass im Koalitionsvertrag der schwarz-grünen Landesregierung NRW die Absicht steht, „den Verbrauch von Sanden und Kiesen auf den notwendigen Bedarf zurückzuführen“ und „weniger Flächen zu verbrauchen“. **Sie fordern eine schnelle Einführung der Rohstoff-Abgabe:** „Das ist für uns ein ganz wichtiges Element, um diesen ausufernden Kies- und Sandraubbau am Niederrhein, an der Weser und anderswo zu stoppen“, sagte Dirk Jansen vom BUND. Gegen diese Rohstoffabgabe organisierte sich nun die Abgrabeindustrie, in guter sozialpartnerschaftlicher Manier, zusammen mit der IG Bau und IG BCE. Am 25.10.23 demonstrierten 900 Arbeiter*innen mit 20 Kieslastern im Schlepptau vor dem Landtag. Die Rohstoffabgabe sollte ursprünglich bis spätestens 01.01.2024 kommen. Es zeichnet sich nun ein wichtiges politisches Zeitfenster in NRW für 2024 ab, diesen Etappensieg zu erkämpfen und nicht wie 2018 beim Kohleausstieg, gegen die Industrie mit ihren sozialpartnerschaftlichen Gewerkschaften, zu verlieren!

Als eine wichtige Säule des Widerstands gegen Kies- und Sandabbau sind auch noch die Bäuer*innen zu nennen, die einerseits wegen des Kiesabbaus, aber auch wegen des Baubooms doppelt durch den Flächenfrass betroffen sind, der unwiederbringlich Acker- und Grünland zerstört. Kiesabbau findet besonders häufig in Flussauen statt, welche besonders fruchtbare Böden sind.

Einer dieser Bauern lebt in Alt-Manheim am Tagebau Hambach und wehrt sich gegen die Enteignung durch RWE, damit sein Tochterunternehmen, die Rheinischen Baustoffwerke GmbH (RBS), den Kies unter seinem Land abbaggern kann. Die RBS zählt zu den größten Gewinnungsunternehmen von Sand und Kies in Deutschland, weil es u.a. die Kiese und Sande der Tagebaue ausbeutet. Der Kampf gegen das „Manheimer Loch“ verbindet strategisch verschiedenste Kämpfe, sei es für eine naturnahe und flächenschonende Renaturierung des Tagebaus Hambach, den Erhalt von Ackerland oder den Schutz unserer Wasserressourcen. Hier ist Unterstützung und Solidarität für den Bauer gefragt.

Warum ist es strategisch klug, Widerstand gegen Kiesabbau zu unterstützen?

Wie beim Bauern aus Manheim kommen bei den Auseinandersetzungen um Kiesabbau verschiedene Politikfelder zusammen und Wasser durchfließt diese. Ohne billigen Kies und Sand würde es keinen Bauboom geben, was Autobahnen und andere unnütze Großprojekte beinhaltet. Die Beteiligung von linken Klimaktivist*innen können mit Aktionen zivilen Ungehorsams und direkten Aktionen Kämpfe dynamisieren und gleichzeitig ist es auch eine Chance für diese aus ihrer Blase herauszukommen. Beim lokalen bürgerlichen Widerstand fehlt es insbesondere an bundesweiter Vernetzung und das gemeinsame Formulieren von Richtungsforderungen, um politisch wirkmächtiger zu werden. Das Ziel sollte sein, diverse Widerstandsökosysteme aus örtlichen BIs, Bäuer*innen, Aktiven aus Naturschutzverbänden, linken Klimaktivist*innen aufzubauen, wo alle ihre Stärken ausspielen können. Die Achillesverse bleiben die Arbeiter*in-

nen. Auch hier sollte versucht werden, mit den Arbeiter*innen und Gewerkschaften ins Gespräch kommen. Klar werden wir nicht alle erreichen, aber es darf nicht so billig möglich sein, dass die Gewerkschaften sich so einfach gegen die sozialen Bewegungen stellen. Wir müssen Druck machen für Konversion der Abgrabeindustrie hin zu einer zukunftsfähigen Kreislaufwirtschaft, die langfristig Arbeitsplätze sichert, und so den politischen Preis für die Gewerkschaften erhöhen.

Mit vielfältigen Aktionsideen könnten linke Aktivist*innen den bürgerlichen Widerstand der BIs bereichern:

Ein Kiesabbau im Trockenabbau ist wie ein kleiner Tagebau. Hier gibt es innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung viel Wissen, wie solche Strukturen effektiv blockiert werden können. Auch Baggerseen können z.B. mit Booten usw. kreativ blockiert werden. Rollende Sitzblockaden vor verschiedenen Sand- und Kiesbaugruben in einer Region könnten das Thema überregional auf die politische Tagesordnung hieven.

Beton, ein Hauptabnehmer von Sand und Kies, ist eine Just-in-Time-Angelegenheit, die sehr empfindlich durch Blockaden getroffen werden kann. Baustellen reagieren sehr empfindlich auf nicht gelieferten Beton. Dann steht die ganze Baustelle still. Mit einer Mischung aus lokalem Organizing, direkten Aktionen und bundesweiter Vernetzung könne an diesem strategischen Ausgangspunkt, der Sand- und Kiesgewinnung, entscheidend den Druck für politische Veränderung erhöhen.

Was sind die Alternativen zum Sand- und Kiesabbau?

Alternative Baustoffe, wie Pflanzenbeton sind schon entwickelt worden. Gleichzeitig geht es auch darum, den geringen Recyclinganteil im Beton zu erhöhen. Eine Rohstoffabgabe, wie in NRW geplant, soll den Anreiz schaffen, diesen zu erhöhen und so den Einstieg in eine wirkliche Kreislaufwirtschaft fördern.



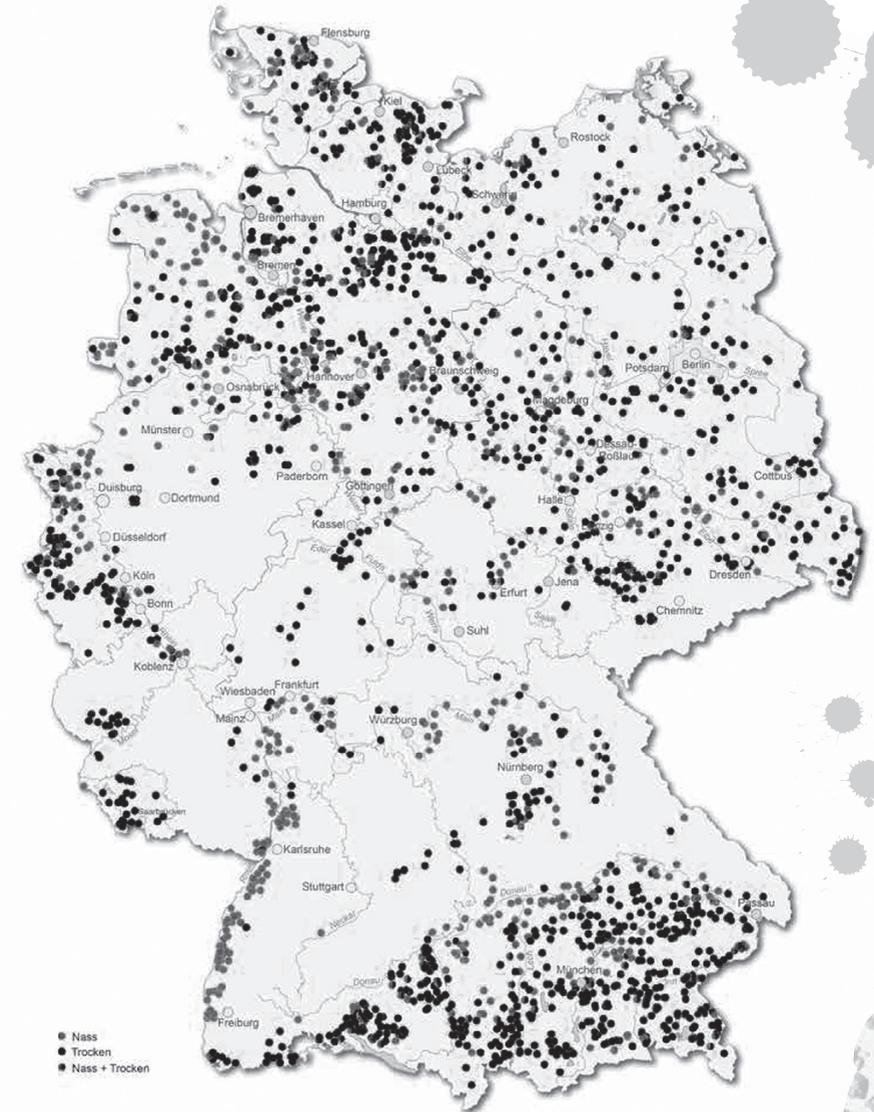
Im Kern geht es um eine Bau- und Verkehrswende, die dem Flächenfrass und den damit verbundenen negativen Eingriffen in den Grundwasserhaushalt, aber auch dem Verlust von Biodiversität und Ackerland einen Riegel vorschiebt. Beim Bauen brauchen wir einen Paradigmenwechsel hin zum Sanieren statt Neu Bauen. Gleichzeitig müssen weitere Straßenneubauten gestoppt werden.

Welche Rolle könnte der Widerstand gegen Kiesabbau in einer Wasserbewegung spielen?

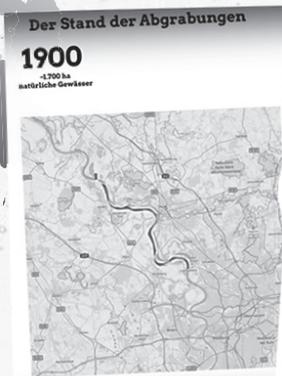
Innerhalb einer Wasserbewegung könnte der Widerstand gegen Kiesabbau einen Anker in der Fläche darstellen, da die industriellen Großverbraucher sich nur an wenigen Orten konzentrieren. Mit einer sich abzeichnenden schrittweisen Deglobalisierung, wird der Druck auf heimische Flächen durch heimische Rohstoffproduktion steigen, was in allen Bereichen auch Wasserverbrauch beinhaltet, wie z.B. beim Lithiumabbau. Der Widerstand gegen Kiesabbau kann deswegen auch als ein Platzhalter gesehen werden, dass die linke Klimagerechtigkeitsbewegung eine eigene Ressourcenschutzpolitik entwickelt, die Wasser einschließt. **Auch in ländlichen Regionen handlungsfähig zu werden, ist eine dauernde Herausforderung für Linke. Hier ist der Widerstand gegen Kiesabbau als ein Wasserkampf ein spannendes Politikfeld.**

Weiterlesen:

- ◆ Kampf um Kies: <https://taz.de/Kiesabbau-in-Deutschland/!5909002>
- ◆ Bürgerinitiative Contra Kiesabbau (Heibo): <https://heidebogen.wixsite.com/waldstattkies>
- ◆ Aktionsbündnis Niederrheinappell: <https://niederrheinappell.de/aktionsbuenndnis>
- ◆ BUND NRW zum Manheimer Loch: <https://www.bund-nrw.de/themen/braunkohle/hintergruende-und-publikationen/braunkohlentagebaue/hambach/manheimer-bucht-verhindern>
- ◆ Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR): Gutachten Kiesversorgung; Pro-Abgrabeindustriegutachten, bietet aber bundesweit einen sehr guten Überblick über diese Industrie und die regionalen Herausforderungen: https://www.bgr.bund.de/DE/Gemeinsames/Oeffentlichkeitsarbeit/Pressemitteilungen/BGR/bgr_2022-12-01_pm_bgr-studie-sand-kies-deutschland.html



Standorte mit aktiven Gewinnungsstellen von Sand und Kies in Deutschland, Karte: BGR.



Entwicklung des Kiesabbaus am Niederrhein

Die ZERSTÖRUNG FÜTTERN

WASSERAUSWIRKUNGEN DER GLOBALISIERTEN LANDWIRTSCHAFT

von Timo

Verschiedene Akteure aus dem bäuerlichen, klimapolitischen und tierrechtspolitischen Bereich beschäftigen sich immer mehr mit Futtermittelimporten. Der Weserhafen in Brake, als größter Umschlagplatz für Soja in Deutschland, wenn nicht sogar in Europa, gerät dabei zunehmend in den Fokus. Im Folgenden möchte ich kurz auf die Auswirkungen von Futtermittelimporten auf die Wasserhaushalte eingehen.

Die Weservertiefungen

Damit die großen Sojafrachter in Brake anlanden und so ihre riesigen Sojamenen nah an die industrialisierte Tierhaltung im Oldenburger Münsterland liefern können, wurden Weservertiefungen an der Unterweser durchgeführt. Zwölf Weservertiefungen und massive Ausbaggerungen haben den Fluss bereits massiv geschädigt und dazu geführt, dass die Weserfischerei aufgegeben werden musste. Weitere Auswirkungen stellen die Versalzung von Grünland dar. Bäuer*innen können teilweise ihr Vieh nicht mehr mit Wasser aus der Weser tränken, da der Salzgehalt zu hoch ist. Drei Bäuer*innen hatten in der Vergangenheit aus diesen Gründen erfolgreich gegen weitere Weservertiefungen geklagt. Dabei ist die Wesermarsch eine der größten zusammenhängenden Grünlandregionen Deutschlands. Hier wird ökologischere Weidehaltung in der Wesermarsch durch die industrialisierte Tierhaltung des Oldenburger Münsterlands bedroht, die mit ihren hohen Tierzahlen auf "billige" Futterimporte angewiesen ist.

Die ökologischen Auswirkungen der Weservertiefungen sind ebenfalls massiv und bedrohen viele spezialisierte Fischarten wie die Finte oder den Stint oder Vogelarten wie z.B. die Säbelschnäbler. Es werden acht FFH-Gebiete und sechs Vogelschutzgebiete im Gesamttraum aufgeführt, die nahezu den vollständigen Unterweserraum sowie die an die Außenweser-Fahrrinne angrenzenden Wattengebiete umfassen. Dieses europäische NATURA-2000-Netzwerk darf keine Verschlechterungen erleiden; und der als Weltnaturerbe anerkannte niedersächsische Wattenmeer-Nationalpark verdient verstärkten Schutz.

Die Weservertiefung stellt auch eine Gefahr für den Hochwasserschutz dar. Die Deichverbände befürchten, dass durch die schnellere Strömung und den größeren Tidenhub das Ufer stärker beansprucht wird.

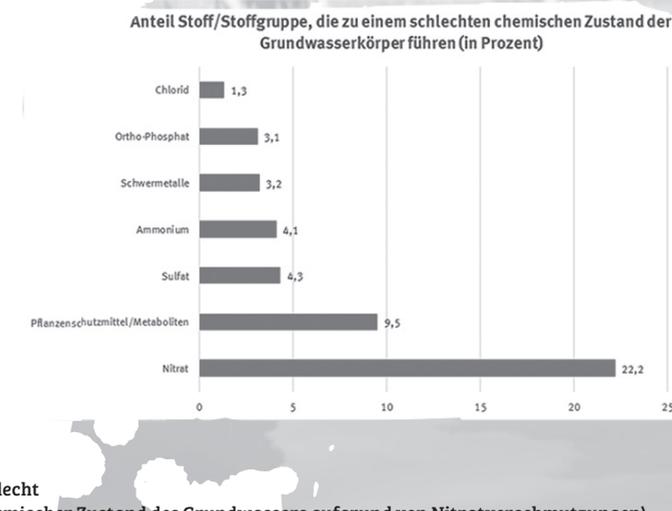
Massentierhaltung, Überdüngung und Wasserverbrauch

Nach dem Anlanden in Brake ermöglichen diese Futtermittel eine industrialisierte Massentierhaltung in Nordwestniedersachsen mit der höchsten Tierdichte in Europa. Dieses exportorientierte Landwirtschaftsmodell auf Basis billiger Futtermittelimporte und Spezialisierung ist der Weg, den der Deutsche Bauernverband (DBV) ihren Landwirt*innen seit Jahren predigt. Es wurde den Bäuer*innen bei der Beratung der Landwirtschaftskammer,

Krediten für Ställe usw. als der moderne Weg verkauft. Die Folgen sind systematisches Höfesterben durch ein Wachsen oder Weichen für die Bäuer*innen. Sie führen zu riesigen Güllemengen und Überdüngung der Felder. Stickstoff, der nicht durch Pflanzen aufgenommen oder wieder in Luftstickstoff umgewandelt wird, führt zur Verunreinigung des Grundwassers, Nährstoffanreicherung (Eutrophierung) von Gewässern, Versauerung von Landökosystemen sowie zur Entstehung von Treibhausgasen. Im Oberflächenwasser werden die Nährstoffe z.B. in die Nordsee gespült, wo sie zur Eutrophierung beitragen. Die industrielle Landwirtschaft ist Hauptverursacher der Überdüngung der Meere.

Nitrat im Grundwasser ist ein massives Problem. Es ist die häufigste Ursache für einen schlechten chemischen Zustand des Grundwassers in Deutschland. Verunreinigungen des Grundwassers sind häufig Langzeitschäden, die zunächst nicht unmittelbar erkennbar sind. Eine Sanierung ist in der Regel nur mit großem finanziellem und technischem Aufwand und über lange Zeiträume möglich. Deshalb ist ein vorsorgender, flächendeckender Grundwasserschutz von besonderer Bedeutung. Die Förderung von ökologischer Landwirtschaft und Senkung der Tierzahlen sind eine der effektivsten Grundwasserschutzmaßnahmen.

Die industrialisierte Massentierhaltung ist nicht nur einer der größten Wasserschmutzer, sondern auch ein großer Wasserverbraucher. Der Wasserverbrauch von Schlachthöfen mit großen Schlachtzahlen geht in die Millionen Kubikmeter je Jahr und führt zu lokalen Verteilungskonflikten wie z.B. bei PHW-Gruppe/Wiesenhof in Lohne im Oldenburger Münsterland oder bei der Rothkötter-Gruppe in Wietze im Celler Land.



Eine erneute Weservertiefung ist geplant

Zu viel ist nicht genug. Im alten Wachstumsparadigma verhaftet, plant das Land Niedersachsen, angetrieben durch den Hafenbetreiber J.Müller in Brake, weitere Weservertiefungen. Das Ziel ist, die immer größer werdenden Schiffe voll ausnutzen zu können, indem die Massengutfrachter im Segment von mehr als 50.000 tons deadweight (tdw) den Seehafen Brake voll beladen anlaufen können. Sie transportieren in der Regel Soja. Mehr und billiger ist das Motto. Die Fahrrinnenvertiefung bei Bremerhaven soll von 12,8 Meter auf 13,5 Meter, bei Brake von 11,9 Meter auf 12,8 Meter und bei Bremen von 10,7 Meter auf 11,1 Meter erfolgen. Neben J.Müller hat lediglich das Stahlwerk in Bremen einen Vorteil von der Weservertiefung. Das Stahlwerk bezieht u.a. Eisenerz aus Brasilien und ist einer der größten Wasserverbraucher in Bremen.

Die direkten Auswirkungen im Globalen Süden

Die Zerstörung des Grünen Wassers durch Rodung von Regenwald für den Anbau von Soja dürfte vielen bekannt sein, ist jedoch immer noch ein zentrales Problem. Bei fortschreitender Zerstörung droht der Regenwald umzukippen und auszutrocknen! Unbekannt ist eher, dass im Inland von Südost-Brasilien auch die als Cerrado bezeichneten Feuchtsavannen durch Landwirtschaft bedroht sind, die sich ebenfalls durch eine besonders hohe Biodiversität auszeichnen. Bis 2015 fiel schon die Hälfte des Biodiversitäts-Hotspots der Agrarindustrie zum Opfer, stellt der WWF in seinem Bericht "Der Soja-boom" fest.

Durch die Rodungen des Regenwaldes und der Cerrado ist der Boden der Erosion schutzlos ausgeliefert und wird dann bei Regen in die Flüsse gespült, was negative Auswirkungen auf die Gewässer hat. Der Anbau von Futterpflanzen, insbesondere von Soja, geht mit großen Mengen von Pestiziden einher. Brasilien, das Land mit dem dritthöchsten Pestizideinsatz weltweit, verfügt über besonders laxen Zulassungsstandards und Grenzwerte. Dort sind 49% der eingesetzten Pestizide hochgefährlich. Dieser Pestizidcocktail vergiftet dann die Landschaft, Gewässer und das Grundwasser sowie die Menschen. Daran verdient der deutsche BAYER-Konzern, als zweitgrößter Pestizidhersteller und größter Saatguthersteller der Welt (u.a. von genmanipuliertem Saatgut), glänzend mit.

Neue Allianzen und ein Ausweg aus der Zerstörungskette

Eine Wasserbewegung zum Schutz von Flüssen, Grundwasser und der Meere, könnte ein interessanter Akteur werden, um zusammen mit Bäuer*innen, Klimaaktivist*innen, entwicklungspolitischen Gruppen, Tierrechtsaktivist*innen und Verbraucher*innen die Landwirtschaft zu verändern. Nicht nur gegen die neue Weservertiefung, sondern auch gegen Futtermittelimporte insgesamt, wäre eine Forderung, die das Problem an der Wurzel anpackt. Als praktischer Kristallisationsort für diese neue Allianz bietet sich Brake an. Schutz lokaler Ressourcen wie Böden und Wasser beim gleichzeitigen Senken des Ausbeutungsdrucks auf den Globalen Süden durch unsere imperiale Lebensweise hier, weist einen Ausweg und ist praktische Dekolonisierung. Das Paradigma des Freihandels, mit globaler Konkurrenz und Ausbeutung, muss einer regionalisierten Landwirtschaft, die sich an Ernährungssouveränität und Autonomie orientiert, weichen. Dies stoppt den Preisverfall bei den landwirtschaftlichen Produkten und senkt wesentlich die fossilen Inputs. Nur so geht Klimagerechtigkeit.

Neue Chancen für die lokale Landwirtschaft

Ohne die "billigen" Mengen an Importfuttermitteln muss sich das Gleichgewicht zwischen Tierhaltung und Ackerbau in einer flächengebundenen Tierhaltung neu finden, wo nur so viele Tiere gehalten werden, wie ihre Gülle auf der verfügbaren Fläche ausgebracht und durch die Pflanzen verarbeitet werden kann. Die tiergerechtere Weidehaltung, die ohne Importfutter auskommt, spielt hierbei eine zentrale Rolle, wobei gerade die extensive Bewirtschaftung des Grünlandes auch die Biodiversität erhöht.

Durch einen Futtermittelimportstopp würden hier die Preise für Leguminosen steigen und dadurch würde es sich auch bei "konventionellen" Bäuer*innen zusätzlich zu den Subventionen mehr lohnen, diese in ihre Fruchtfolgen zu integrieren, was zu deutlich geringeren Pestizideinsatz führen würde. Diese Boden- und Wasserschutzmaßnahmen schaffen neues Einkommen bei den lokalen Bäuer*innen. Die höheren Preise, die Bäuer*innen ein faires Auskommen sichern, müssen durch sozialpolitische Maßnahmen aufgefangen werden. Gleichzeitig muss darauf geachtet werden, dass die politischen Fortschritte nicht durch Billigfleischimporte unterlaufen werden.

Weservertiefung stoppen!



UNSER ALLES WASSER

WIE KOMMEN WIR VOM PROFITGETRIEBENEN RÜCKBAU RWEs ZUM STRUKTURWANDEL ORIENTIERT AM GEMEINWOHL?

von Timo

Damit wir informiert in die Auseinandersetzung um unser Wasser mit RWE im Rheinischen Revier gehen können, ist es zu Beginn nötig, uns einige Rahmenbedingungen dieses Konflikts zu vergegenwärtigen.

1. Der Konflikt befindet sich, mit dem absehbaren Ende der Kohleverstromung, im Prozess in eine neue Phase überzugehen. Nun rückt die Renaturierung bzw. der Rückbau der Tagebaue in den Fokus und mit ihm die Wasserwirtschaft. Sie ist systemrelevant für ein Gelingen des Strukturwandels.

2. Der Konflikt mit RWE um Wasser und die Renaturierung bzw. um den Rückbau der Tagebaue sind Verteilungskämpfe. Wenn die Zivilgesellschaft organisiert ist, kann sie für unsere Lebensgrundlagen, die Anwohner*innen und die Arbeiter*innen etwas rausholen. Wenn sie sich nicht organisiert, diktiert RWE, was sie für angemessen halten, von ihren Profiten abzugeben. Es ist eigentlich genauso wie bei einem Arbeitskampf: Wenn die Arbeiter*innen organisiert sind, haben sie die Chance bessere Tarifabschlüsse rauszuholen. Sind sie nicht organisiert, gibt es nur das Minimum. Wer nicht kämpft, hat schon verloren.

3. RWE hat auf jeden Fall keine Lust auf einen neuen Großkonflikt wie um den Hambacher Wald oder Lützerath. Das verdeutlicht auch der Rückzug von RWE vom Bau des LNG-Terminals in Rügen. Aber wenn die Bewegung schwach ist, muss immer mit neuen Angriffen auf das Allgemeinwohl und erkämpfte Errungenschaften, wie z.B. der Erhalt der Reste des Hambacher Waldes, gerechnet werden.

4. Die Zerstörung der Landschaft in der Rheinischen Bucht auf großer Skala ist geschehen. Es gibt absehbar kein Szenario, bei dem die Landschaft nach allen Renaturierungsversuchen so aussehen könnte wie vor dem Braunkohleabbau. Trotzdem lohnt es sich, dafür einzustehen, dass es möglichst wenig schlimm wird.

Die Bilanz von Profit und Zerstörung

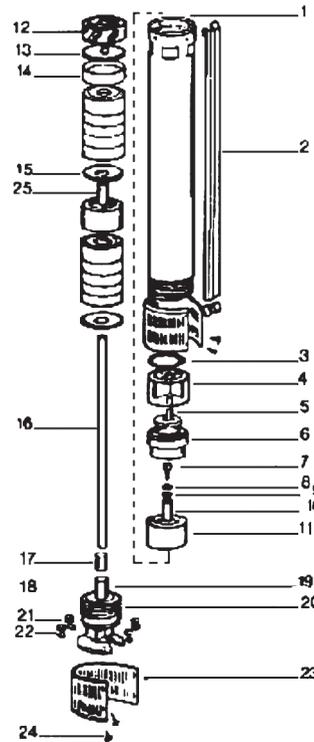
Diese Bilanz können wir hier nur schlaglichtartig machen und sie verdient woanders qualifiziertere Aufmerksamkeit. **Bis heute fehlt eine volkswirtschaftliche Gesamtbilanz der Kohleförderung, mit allen Langzeitfolgen für Klima, Wasserhaushalt und Kulturlandschaft.** Mehr als 40.000 Menschen wurden für die Braunkohle im Rheinland vertrieben. Bis Ende 2021 wurden im Rheinland 33.836 Hektar Land vom Braunkohletagebau zerstört. Davon wurden 23.876 Hektar wieder mit minderer Qualität nutzbar gemacht. Allein die Emissionen aus dem Rheinischen Revier können für den Zeitraum 1950 bis 2022 mit mindestens 6,9 Milliarden t CO₂ beziffert werden (2023 waren die Gesamt-CO₂-Emission Deutschlands 673 Millionen t).

RWE erhält 2,6 Milliarden € von den Steuerzahlenden für den Kohleausstieg. Sie konnten enorme Gewinne mit der Zockerei von CO₂-Zertifikaten einfahren und 2023 ihren Gewinn auf 3,4 Milliarden mehr als verdoppeln.

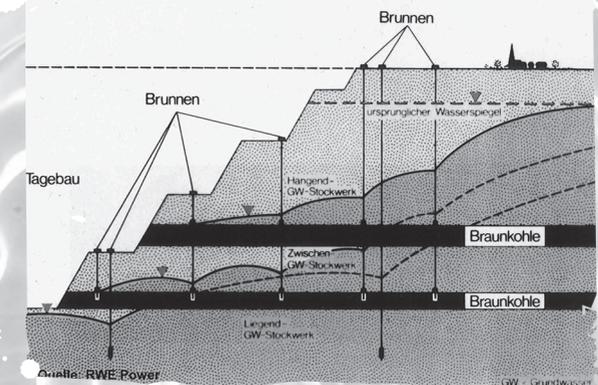
Gefährdung des Trinkwassers und Wasserhaushalte in der Klimakrise

Die Niederrheinische Bucht gehört zu den bedeutendsten Grundwasservorkommen in der BRD. Die dortigen Grundwasserabsenkungen durch die Tagebaue von RWE sind aus wasserwirtschaftlicher Sicht ein Totalschaden von nicht übersehbarer Tragweite. Die Fläche der Grundwasserabsenkung beträgt 3300 km² und ist somit größer als das Saarland. Mit Hilfe hunderter von Brunnen wird der Abbaubereich der Tagebaue trocken gelegt. In "Garzweiler" reicht die Sumpfung bis in Tiefen von etwa 230 Meter. Im Bereich des Tagebau Hambach wird bis in Tiefen von mehr als 500 Meter entwässert. In der Vergangenheit wurden im gesamten Braunkohlenrevier auf diese Weise jährlich bis zu 1,4 Milliarden Kubikmeter Wasser gesumpft; 2021/2022 liegt die Menge immer noch bei 486 Millionen Kubikmetern (2020: 510 Mio. m³) und ist immer noch der zweitgrößte Wasserverbraucher der BRD. Im zentralen Bereich des Rheinischen Reviers wird es nach Ende der Sumpfung weit mehr als 100 Jahre dauern, bis sich die Grundwasservorräte wieder aufgefüllt haben, mit einem Wasser, das auf absehbare Zeit nicht mehr trinkbar sein wird.

5632
5650



Tagebauentwässerungsschema



Trinkwasserversorgung auf der Erftscholle

Laut dem Erftverband gibt es im Umkreis der Tagebaue des Rheinischen Reviers fünf Trinkwasserbrunnen, von denen aktuell die Städte Rommerskirchen, Grevenbroich, Dormagen, Elsdorf und Köln-Frechen versorgt werden. Wird der Grundwasserkörper durch Seebefüllung und Einstellen der Sumpfung wiederaufgefüllt, werden darin befindliche Stoffe mobilisiert und es entsteht hochmineralisiertes Grundwasser durch den sogenannte „First Flush“-Effekt. Dabei ist mit Sulfatkonzentrationen im zukünftigen Grundwasserkörper der Erftscholle von bis zu 1.500 mg/l zu rechnen, das Sechsfache

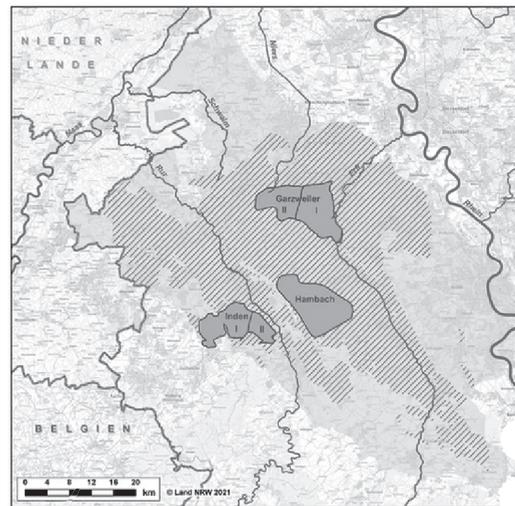
che des laut Trinkwasserverordnung zugelassenen Grenzwerts. Auch einige – laut BUND nicht ausreichend abgedichtete – alte Deponien könnten zukünftig Grundwasserkontakt haben. Vier der erwähnten Trinkwasserbrunnen werden deshalb für mehrere Jahrzehnte (bis einige Jahrhunderte) nicht mehr der Trinkwasserversorgung zur Verfügung stehen, so Dr. Nils Cremer vom Erftverband. Er geht jedoch davon aus, dass das Wasserwerk Dirmerzheim (das fünfte der fünf Wasserwerke der Erftscholle) den Verlust ausgleichen kann, wenn eine Infrastruktur zur Mitversorgung der betroffenen Städte eingerichtet wird. Außerhalb des Verbandsgebiets ist auf jeden Fall Mönchengladbach noch negativ bei seiner Trinkwassergewinnung betroffen.

Die Beeinflussung der Trinkwassergewinnung im Bereich der Grundwasserabsenkung beschreibt der Geschäftsführer der NEW NiederrheinWasser GmbH Detlef Schumacher wie folgt: "Diese reicht von der Reduzierung der Grundwasserstände, der Verkleinerung der Wassereinzugsgebiete oder der Verswenkung dieser bis hin zur vollständigen Aufgabe ursprünglich vorhandener Wasserwerke. Diese Beeinflussung endet nicht mit dem Ende der Braunkohlegewinnung, sondern wird deutlich darüber hinausgehen."¹ Für ihn ist es seiner Sicht eine Riesenaufgabe, die Versorgung mit Trinkwasser in der Qualität, wie sie bis jetzt besteht, aufrechtzuerhalten. So ist z.B. eine neue Pipeline von Moers nach Grevenbroich geplant, um die Trinkwasserversorgung sicherzustellen². Hierfür gibt es nicht mehr viel Zeit, denn RWE muss nur während des Abbaus der Braunkohle Ersatzwasser an die durch Grundwasserabsenkungen geschädigten Gemeinde und Städte liefern. Danach ist Schluss mit den Reparationsleistungen, obwohl diese Gemeinden und Städte noch Jahrzehnte bis Jahrhunderte mit den Problemen zu kämpfen haben.

Nur weil RWE Geld sparen will, entsteht der Zeitdruck und potenziell eine Konkurrenz ums Wasser im Revier und darüber hinaus, sei es wegen Trinkwasser, Brauchwasser oder Wasser zur Erhaltung von Feuchtgebieten und Gewässern, die wegen der Grundwasserabsenkung vom Sumpfungswasser abhängig sind.³

Die Profitsicherung von RWE durch die schwarz-grüne Landesregierung

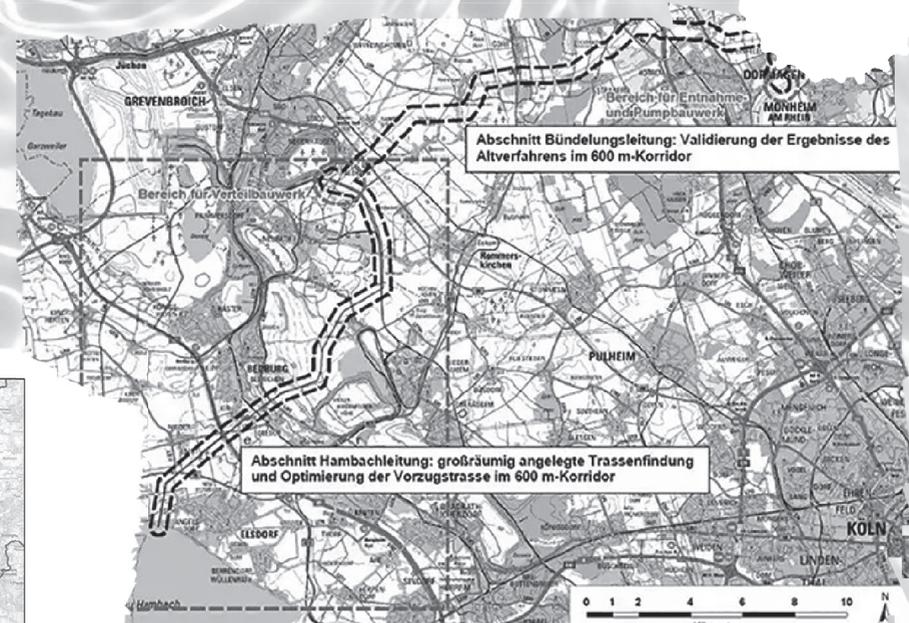
Die Geschichte des Kohleausstiegs muss nochmal kurz nachgezeichnet werden. Wie ist es zu dem neuen Datum, den Kohlerestmengen gekommen? Weil die Grünen einen politischen Erfolg brauchten und aufgrund des Widerstands der Klimagerechtigkeitsbewegung wurde das Ausstiegsdatum vorgezogen. RWE hat sich auf den vorzeitigen Ausstieg eingelassen, weil durch den EU-Emissionshandel Kohlekraftwerke ohnehin Mitte der 2030er Jahre Verlustgeschäfte werden. Gleichzeitig hat man die Kohlerestmengen hochgeschraubt, um in kürzerer Zeit mehr Kohle abzubauen und den Gewinn von RWE zu sichern.



Grundwasserabsenkungen wegen RWEs Sumpfungmaßnahmen

Die Sache hat bloß ein Haken:

Ursprünglich hatte RWE viel mehr Zeit für ihre Tagebaurückbaumaßnahmen. Wenn der Kohleausstieg 2030 kommt, ist das gleichzeitig auch das Datum, ab dem sie die Rheinwasserpipeline laufen lassen wollen. Ab dann wollen sie möglichst keine Erdarbeiten mehr machen und so wenig wie möglich die Pumpen betreiben, da sie dann ja nicht mehr mit ihrem Braunkohlestrom, sondern mit anderen Strom versorgt werden müssten, den RWE dann selbst bezahlen muss. Die riesigen Bagger, Bandanlagen und Absetzer für die Erdarbeiten sowie die 1300 Pumpen für die Sumpfungmaßnahmen haben einen enormen Stromverbrauch. Dies ist der Knackpunkt dieses Raubzugs von RWE, sie wollen Kosten sparen. Die ökologischen, sozialen und sicheren Lösungen sind ihnen zu teuer. Dafür muss jedoch die Rheinwassertransportleitung fertig sein.



Das strategische Nadelöhr: Die Rheinwassertransportleitung

Die Flutung der Tagebau, die günstigste Variante der Rekultivierung, ist bis jetzt die einzige Variante, die seit dem Aufschließen der Tagebaue durch RWE und begleitende Planungen verfolgt wurde. Klar ist, dass es Restseen geben wird, ob durch Flutung oder natürlichen Grundwasseranstieg, da ein Massendefizit durch die verbrannte Kohle besteht. Doch wie groß und wie tief die Tagebaurestseen letztendlich werden und ob das Rheinwasser gefiltert wird, ist noch unklar und Gegenstand der Auseinandersetzung mit der Zivilgesellschaft. Wandert z.B. die Innenraumkippe wieder ins Loch? Klar ist dabei: Sobald der erste Tropfen Wasser durch die Rheinwasserpipeline fließt, wird sich nichts mehr an der Schichtung und Erdarbeiten der Tagebaue und der Größe der Restseersuche ändern.



Dabei ist davon auszugehen, dass die Seen in der Größe von RWE's Planung nie voll werden, da die jährliche Verdunstung größer sein wird, als in Zeiten der Klimakrise aus dem Rhein pro Jahr an Wasser entnommen werden kann. Die Hydrologin Lina Graf hat die Verdunstungen in verschiedenen Szenarien berechnet.⁴ Ferner haben neueste Studien belegt, dass die Wassermenge, die der Rhein bis 2050 führt, im Hochsommer um bis zu 50 % zurückgehen wird.⁵ Es deutet vieles darauf hin, dass RWE in seinen alten Planungen zur Flutung der Tagebaue aus den 1970er-Jahren die Klimakrise bisher nicht berücksichtigt hat. Deswegen soll die geplante Kapazität der neuen Rheinwassertransportpipeline in einem aktuellen Planungsverfahren verdoppelt werden, um in kürzerer Zeit mehr Wasser pumpen zu können. Wenn der See nicht voll wird, bedeutet dies auch, dass ein Teil der stabilisierenden Wirkung des Seewassers gegen Hangrutschungen entfällt.

Gleichzeitig brauchen die Lösungen, die den gravierenden Auswirkungen auf hunderte Jahre angemessen sind, mehr Zeit als diese sechs Jahre bis 2030. Wie wird z.B. verhindert, dass Giftstoffe der Industrie aus dem Rheinwasser, insbesondere sogenannte PFAS-Ewigkeitschemikalien, in die Grundwasserleiter gelangen? Wie wird gesichert, dass die am Tropf des Sumpfungswassers hängenden Feuchtgebiete und Gewässer erhalten bleiben? Wie wird die Trinkwasserversorgung im Grundwasserabsenkungsgebiet gewährleistet?

Die Rheinwassertransportleitung spielt in allen wasserwirtschaftlichen Planungen eine zentrale Rolle, da der Raubbau von RWE für ein Wasserdefizit von 20 Milliarden m³ im Grundwasserleiter gesorgt hat. Wenn soziale Bewegungen durch direkte Aktionen und Klagen den Bau der Pipeline verzögern, besitzen sie damit einen mächtigen Hebel, mit dem sie vielleicht die beste Lösung in dieser verzwickten Situation durchsetzen können. Dafür müssen die Restseen so klein wie möglich werden, um die sogenannten

Verockerungen und Trinkwasserverschmutzungen und die Gefahr von Hangrutschungen zu minimieren. Je kleiner die Restseen sind, desto weniger Rheinwasser wird benötigt und desto kleiner ist auch die Verdunstungsfläche. Nur so kann die Konkurrenz um Wasser im Revier effektiv gesenkt werden. Wir müssen unser Wasser schützen.

Praktische Schritte dahin wären:

1. Klagen gegen die Erweiterung der Rheinwasserpipeline
2. Wer hat noch Sperrgrundstücke?
3. Gibt es Besetzungsmöglichkeiten?

Hier kann potenziell ein neuer Großkonflikt geführt werden, um so die Verhandlungsmasse zu generieren, RWE zu ökologischeren und für die Anwohner*innen besseren Handeln zu zwingen.

Wo kann sich Widerstand in dieser neuen Phase sonst noch kristallisieren?

1. **Gegen die Auskiesung der Manheimer Bucht zum Manheimer Loch**, ein unnützer und zerstörerischer Flächenfraß zwecks kostengünstigerer Rückbaumaßnahmen.⁶
2. **Überall, wo Gewässer und Feuchtgebiete durch die Grundwasserabsenkungen am Tropf des Sumpfungswassers hängen**, welches RWE möglichst schnell abstellen möchte und damit bedroht sind. Ein Beispiel: die Erft und ihre Nebenflüsse, Niers mit Finkenberger und Wetscheweller Bruch im Oberlauf, Schwalm-Nette-Feuchtgebiet, ...
3. **Überall dort, wo die Trinkwasser- oder Brauchwasserversorgung in den Städten und Gemeinden knapp oder besonders teuer wird.**
4. **Dort, wo sich auch andere Großkonzerne unser aller Wasser aneignen wollen, wie zum Beispiel bei Currenta im Chempark Leverkusen.**

(Allgemein-)Interessen organisieren

Der allgemeine Modus von RWE ist "teile und herrsche". So ist es ganzen Dörfern oder Städten ergangen, die sich gegen RWE gestellt haben und so ergeht es Haus- und Landbesitzer*innen im Revier. Alle verhandeln einzeln mit dem Riesen RWE und bekommen dann seine Bedingungen aufgedrückt. Diese Vereinzelung müssen wir überwinden, indem die einzelnen Interessen und die Interessen des Allgemeinwohls sich unabhängig von RWE gemeinsam organisieren. Der Erftverband als zentraler wasserwirtschaftlicher Verband in der Region wurde zur Durchsetzung der Tagebaue und den damit verbundenen wasserwirtschaftlichen Herausforderungen gegründet und RWE hat dort einen starken Einfluss. Er ist genauso wenig neutral wie der Braunkohlenausschuss, der die Funktion hat, zur Durchsetzung der Interessen von RWE die dafür nötige Akzeptanz zu beschaffen und Scheinpartizipation zu gewährleisten.

Ziel müsste es sein, dieses Jahr eine Wasserschützer*innen-Konferenz entlang der Wasserscheide Niederrheinische Bucht zu organisieren, wo gemeinsame Forderungen aufgestellt werden. Im Raum sind die Interessen der Anwohner*innen nach Sicherheit vor Hangrutschungen, Menschen, die ihre Gewässer- und Feuchtgebiete schützen und erhalten wollen, Umweltverbände, die sich für den Rhein einsetzen, Bäuer*innen, deren Flächen in Gefahr sind, Wasserversorger, die mit Herausforderungen der Trinkwasserversorgung in Zukunft zu kämpfen haben. Letztendlich betrifft es alle Menschen als Verbraucher*innen von Wasser, die Wasser als Grundlage unseres Lebens schützen wollen. Wenn es gelingt, gemeinsame Forderungen aufzustellen, sind wir einen bedeutenden Schritt weiter, die Spielregeln von RWE zu ändern.

RWE muss zahlen!

Im Kern geht es in der Auseinandersetzung darum, wofür und wie lange RWE für seine Verheerungen in der Region zahlen muss!

Schlussendlich muss gewährleistet werden, dass die vorgesehenen Maßnahmen für viele Jahrzehnte nach Bergbauende aufrechterhalten werden, ohne dass dafür bislang ausreichende Sicherheiten des Bergbaukonzerns vorliegen. Es steht zu befürchten, dass letztendlich die Steuerzahlenden für die Langzeitfolgen aufkommen werden. Nach dem Verursacherprinzip muss die RWE Power AG deshalb für die Begleichung der Folgekosten herangezogen werden, sei es durch die Einzahlung in einen öffentlich-rechtlichen Fonds oder in eine zu gründende Stiftung. Beim BUND gibt es Zweifel, ob die Rücklagen von RWE für die Finanzierung des gesamten Seebefüllungsprojekts ausreichen werden. Laut des im Koalitionsvertrag der aktuellen Landesregierung in NRW unterstrichenen Verursacherprinzips soll RWE die Kosten für die Sanierung des Landschaftswasserhaushalts tragen. Wie dies ausgestaltet wird, ist jedoch zentral. Ohne öffentlichen Druck und einen Großkonflikt, wie er um die Rheinwassertransportleitung entstehen könnte, wird sich RWE billig aus der Affäre ziehen.

- 1 Informationsfluss 2/23 S. 8 https://www.erftverband.de/wp-content/uploads/2023/03/230315_ev_infofluss-2-23_web_korr-2.pdf
- 2 https://rp-online.de/nrw/staedte/grevenbroich/grevenbroich-neue-trinkwasser-quelle-soll-2024-festgelegt-werden_aid-103638455
- 3 <https://www.bund-nrw.de/publikationen/detail/publication/feuchtgebiet-am-tropf/>
- 4 https://akwasser.de/sites/default/files/dateien/FA_Lina%20Graf.pdf
- 5 <https://www.fr.de/panorama/wissenschaft-30-jahre-versiegt-hauptquelle-rheins-klimawandel-duerre-hitzwelle-gletscher-92555714.html>
- 6 <https://www.bund-nrw.de/themen/braunkohle/hintergruende-und-publikationen/braunkohlen-tagebaue/hambach/manheimer-bucht-verhindern/>



WASSERKÄMPFE IM LAUSITZER KOHLEREVIER

von René Schuster (Umweltgruppe Cottbus)

Braunkohleabbau ist einer der größten Eingriffe in den Wasserhaushalt und richtet Folgeschäden für Jahrhunderte an. In der Lausitz überlagern sich aktuell drei Wasserkonflikte: Noch kann der Eingriff durch einen früheren Kohleausstieg und die Verkleinerung der Restseen verringert werden. Außerdem dürfen die Folgekosten der Gruben nicht auf die Allgemeinheit abgewälzt werden. Auch in den Verteilungskämpfen um das nach dem Tagebau knapper werdende Wasser mischen die LEAG und ihr Mutterkonzern EPH kräftig mit. Sie gehören dem tschechischen Oligarchen Křetínský und versuchen den Menschen in der Region einzureden, die Geschäfte von EPH und das Allgemeinwohl wären praktisch dasselbe. Doch: Das Gegenteil ist der Fall.

Wasserklaue durch Tagebau

Um die bis zu 100 Meter tief liegende Kohle mit schwerem Gerät abbagern zu können, werden die Gruben so weit trockengelegt. Hunderte Pumpen um jeden Tagebau entnehmen zusammen bis zu 370 Millionen Kubikmeter pro Jahr, ein Vielfaches der vielzitierten Tesla-Fabrik. Das Grundwasser wird dadurch auch im Umland mehrere Kilometer weit abgesenkt. Betroffene Feuchtgebiete werden entweder künstlich mit Wasser versorgt oder praktisch aufgegeben und der Verantwortung fehlendem Regen zugeschoben. Bis zu einem Drittel des abgepumpten Grundwassers verdampft als Kühlwasser in den drei LEAG-Kraftwerken Jänschwalde, Boxberg und Schwarze Pumpe.

Bergbau gefährdet Trinkwasser

Durch das Leerpumpen und Umwühlen der Landschaft zersetzen sich Mineralien, die über Jahrmillionen stabil waren. Frei wird dabei zum Beispiel Sulfat, das keine bezahlbare Reinigungsanlage zurückhält. Es wird in die Spree eingeleitet, aus der flussabwärts das Trinkwasser für etwa zwei Millionen Haushalte in Frankfurt (Oder) und Berlin gewonnen wird. Das Sulfat mit zusätzlichem Wasser aus anderen Brunnen zu verdünnen, kostet Geld, das Frankfurt bereits auf seine Wasserpreise draufschlagen musste.

Schmutzige Deals

Da der verursachende Kohlekonzern für die Mehrkosten nicht zahlen wollte und keine Behörde eingriff, klagten die Frankfurter Wasserwerke gegen den ersten Tagebausee der LEAG bis zum Europäischen Gerichtshof. Doch zwei Tage bevor die Stellung des Trinkwasserschutzes im Europäischen Recht geklärt worden wäre^[i], wurde ein Deal geschlossen: Geld gegen Schweigepflicht. Die LEAG zahlt den Wasserwerken nun einen Teil ihrer Mehrkosten, im Gegenzug dafür dürfen die Wasserwerke in Frankfurt (Oder) nie wieder irgendein LEAG-Projekt kritisieren. Dabei ist der beklagte See noch nicht einmal das mit dem größten Schaden und Auswirkungen. Durch einen Weiterbetrieb des Tagebaus Nochten über 2026 hinaus würde der Immissionsrichtwert für Sulfat in der Spree bis mindestens 2038 überschritten werden. Doch die Stadt Frankfurt (Oder) muss dazu nun schweigen, statt berechnete Einwendungen einzureichen. Mit Daseinsvorsorge für Trinkwasser ist das nicht vereinbar. Der Deal wurde durch eine Correctiv-Recherche aufgedeckt^[iii] und hat sogar Eingang in ein Theaterstück von Calle Fuhr^[iii] gefunden.

Folgeschäden und Folgekosten

Während andere Wassernutzende zumindest offiziell nicht mehr Grundwasser entnehmen dürfen als neu gebildet wird, beseitigt der Kohleabbau den „statischen Grundwasservorrat“ - ein hydrologischer Super-GAU. Eine gut gefüllte Spree war bisher meist nur aus dem Grundwasser geborgt, jetzt naht die unvermeidbare Rückzahlung. Beim Fluten der Tagebaue als künstliche Seen muss auch das umgebende Grundwasser wieder aufgefüllt werden. Die Flutung soll beim Tagebau Nochten dreißig Jahre dauern. Es können aber auch Jahrzehnte mehr werden, denn die Spree hat nur selten genug Wasser.

Zudem verdunstet über die riesigen künstlichen Seen deutlich mehr Wasser als in der Lausitzer Landschaft vor dem jahrzehntelangen Bergbau. So kann weniger Wasser weiter in Richtung Spreewald und Berlin fließen. 80 Quadratkilometer (!) solcher künstlichen Seen plant die LEAG in ihren Tagebauen - zusätzlich zu den Restlöchern des Altbergbaus noch aus DDR-Zeiten. Große Teile dieser Seeflächen ließen sich durch eine andere Anordnung der Bodenmassen vermeiden. Das möchte der Konzern offenbar aber nicht bezahlen.

Aus den Tagebaukippen strömt Säure und Sulfat in die Seen, im Nochtener See soll dies ausdrücklich auch noch bis ins Jahr 2150 passieren. Doch: „Kein Problem“, heißt es im Genehmigungsantrag der LEAG - die regelmäßige Kalkung solcher Seen sei ja mittlerweile erprobt. Nur: Wer zahlt diese teuren Maßnahmen bis ins im kommende Jahrhundert, wenn die bisher geplanten Rückstellungen der LEAG maximal bis 2082 reichen?

Verdrehte Ursachen

Lobbygruppen versuchen, solche Folgen der Tagebaue zu Folgen des Kohleausstieges zu verdrehen. Das ist „irreführend und sachlich falsch“, wie der Präsident des Umweltbundesamtes einräumt. Was das UBA allerdings nicht davon abhielt, einer 100%igen LEAG-Tochterfirma die Leitung einer Studie zu „wasserwirtschaftlichen Folgen des Kohleausstieges in der Lausitz“ zu übertragen.^[iv] Das Ziel der Lobbyisten dürfte sein, dass statt der LEAG als Verursacher der Tagebauschäden der Bund als vermeintlicher Ver-



ursacher des Kohleausstieges die Kosten übernimmt. **Ihr Lieblingsprojekt: Eine Wasser-Überleitung von der Elbe in die Spree für mehr als 500 Millionen Euro.** Ein Gutachten von 2009 kommt zu dem Schluss, dass diese vor allem den LEAG-Tagebauseen nutzen würde und vom Unternehmen zumindest mitzufinanzieren wäre.^[v] Doch in der jetzt unter LEAG-Führung erstellten UBA-Studie findet sich kein Wort mehr darüber: eine solche Überleitung würde scheinbar nur dem Spreewald und Berlin zuliebe passieren. In den nächsten Jahren soll geklärt werden, ob das Megaprojekt kommt und auf wessen Kosten.

Wer zahlt am Ende?

Selbst für absolut unbestreitbare Tagebaufolgen ist offenbar schon eine „Lösung“ vorbereitet: Die LEAG verkündete Ende 2023 den Umbau zu einer Holding-Struktur. Der Tagebau-Teil kann dann in Insolvenz gehen, sobald die Kohleförderung unwirtschaftlich wird, die anderen Firmenteile lassen sich für Tagebaufolgen nicht mehr zur Verantwortung ziehen. Eigentümer des Firmengeflechts ist der tschechische Milliardär Daniel Křetínský, dessen europaweite Geschäfte ihm den Beinamen „Fossile Hyäne“ einbrachten. 2023 wurde eine ausführliche Recherche zu seinem EPH-Konzern auch in deutscher Sprache veröffentlicht.^[vi] Wer glaubt ernsthaft, dass ein privater Konzern noch im Jahr 2150 für die Folgen seiner Kohlegruben aufkommen wird? Um die Kosten nicht der Allgemeinheit zu hinterlassen, müsste das Firmenvermögen als Stiftung gesichert werden statt es von der Verantwortung für die Gruben abzutrennen. Neue Geschäftsfelder wie Erneuerbaren Energien auf den Tagebaukippen müssen dazugehören. Transparenz über die Folgekosten wäre der erste Schritt zur Kosten- und Generationengerechtigkeit.

Schäden jetzt begrenzen!

Zwar ist der größte Teil des Schadens durch den jahrzehntelangen Betrieb der Tagebaue inzwischen angerichtet. Aber noch lassen sich Grundwasserabsenkung, Sulfatfreisetzung und Flutungswasserbedarf durch einen früheren Kohleausstieg begrenzen. In der angespannten Wassersituation der Lausitz zählt dabei jeder Kubikmeter und jedes Prozent. Die LEAG dagegen setzt auf den Kohleausstieg nicht vor 2038.

Die Verteilungskämpfe haben begonnen

Während die Flutung der Tagebauseen auf abflussreiche Zeiten begrenzt werden kann,

geht der Verbrauch von Industrieanlagen und Kraftwerken dem Fluss ganzjährig verloren, auch bei extremstem Niedrigwasser. Ein Kubikmeter pro Sekunde kann in solchen Zeiten entscheidend für den Spreewald oder die Berliner Trinkwassergewinnung sein. Aber mit Industrieanlagen und neuen Gaskraftwerken möchte die LEAG nach dem Ende der Kohleverstromung weiter Geld in der Lausitz verdienen und dafür sogar öffentliche Fördergelder in Anspruch nehmen. Ihr Wasserbedarf wird zwangsläufig auf Kosten des Flusses oder der vielen kleineren Wassernutzer*innen gehen. Eine Gleichberechtigung zwischen diesen Akteuren ist bisher nicht erkennbar.

Ein Stück Wald ist der LEAG im Weg

Im Vorfeld des Tagebaues Nochten, weigern sich private Eigentümer*innen ein Waldstück an die LEAG zu verkaufen. Die beantragte die Enteignung beim sächsischen Oberbergamt zum 1. Januar 2026. Stand heute (Januar 2024) ist darüber noch nicht entschieden, wir kennen aber keinen Antrag der LEAG, der von dieser Behörde jemals abgelehnt worden wäre. Hier geht es einerseits um Klimaschutz, denn mit dem 1,5 Grad-Ziel sind die Abbauplanungen der LEAG nicht vereinbar.^[vii] Gleichzeitig ist es aber auch ein Wasser-Kampf: Wo jetzt der Wald ist, soll später der Tagebausee hin, mit allen oben erwähnten Problemen. Ob die Folgeschäden des Tagebaus für den Wasserhaushalt überhaupt zulässig sind, ist auch ein zentrales Thema im juristischen Kampf gegen die Enteignung. Bleibt der Wald, setzt das dem Größenwahnsinn der Restseeplanung Grenzen. In dem Wald finden regelmäßig Kulturveranstaltungen und weitere Aktionen statt. Mit der Spendenkampagne #unverkäuflich bereiten sich die Eigentümer*innen darauf vor, sich gegen eine Enteignung vor Gericht zu wehren.^[viii]

Weiterlesen:

- ◆ Kohle-Webseite der Grünen Liga: <https://www.kein-tagebau.de/index.php/de>
- ◆ Hier geht es zum Spendenaufruf #Unverkäuflich für eine Klage gegen die Wald-Enteignung: <https://www.betterplace.me/unverkaeufllich>

- Der Schlussantrag der Generalanwältin fiel zugunsten der Klagenden aus: <https://curia.europa.eu/juris/document/document.jsf?text=&docid=270841&pageIndex=0&doclang=de&mode=req&dir=&occ=first&part=1&cid=1851777>
- <https://correctiv.org/aktuelles/kampf-um-wasser/2023/09/23/wasser-gefaehrdet-leag-erkaufschweigen>
- <https://www.staatstheater-cottbus.de/programm/das-kraftwerk-ein-theaterabend-ueber-kohle-wasser-und-die-ewigkeit>
- <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/umweltbundesamt-vergibt-sensible-studie-an-kohle-konzern-leag-a-c6b073ca-1fa3-48ca-8ccd-855a257b86ea>
- Studie zur Elbewasserüberleitung im Auftrag der LMBV, Schlussbericht 30.12.2009, S. 6 und S. 76
- <https://www.kein-tagebau.de/index.php/de/themen/energiepolitik/825-re-set-bericht-wie-daniel-kretinskys-eph-das-klima-zerstoert-von-energiearmut-profitiert-und-die-demokratie-bedroht>
- https://fridaysforfuture.de/wp-content/uploads/2023/04/FossilExit-Lausitz_1_5_Budget-26-04-2023.pdf
- <https://www.kein-tagebau.de/unverkaeufllich>

Correctiv-Recherchen zur Leag

Das investigative Recherchenetzwerk CORRECTIV hat untersucht, wie der Kohlekonzern Leag in der Lausitz die Wasserwirtschaft kontrolliert und den Wasserhaushalt der Region zerstört. Kein Konzern schadet dem Trinkwasser im Osten Deutschlands so wie der Bergbaukonzern Leag und seine Vorgänger. Es geht um vier Milliarden Kubikmeter Grundwasser, die in den trockensten Bundesländern fehlen. Die Trinkwasserversorgung in Brandenburg, Berlin und Sachsen ist durch den Lausitzer Bergbau gefährdet. Doch Daten über Trinkwasser, politische Beschlüsse und Absprachen sind geheim. Es wird hinter verschlossenen Türen verhandelt. Die Recherchen von Correctiv zeigen auch auf, dass dem Konzern seit Jahren keine Grenzen gesetzt wurden. An einem Kraftwerk schöpfte er jahrelang viermal so viel Wasser wie genehmigt. Doch: Sämtliche Datengrundlagen liegen bei der Firma. Und zur Hilfe kommt dem Konzern immer wieder ein Netzwerk aus Männern, das mit der Leag eng verflochten ist. **Viele Protagonist*innen der Region treffen sich im Verein „Wasser-Cluster-Lausitz e.V.“** Die Kohle-Netzwerke in der Lausitz machen es Wissenschaftler*innen extrem schwer, sich ein unabhängiges Bild vom Wasserhaushalt in der Lausitz zu machen. Nach dem Willen der Leag soll die Hilfe nun von außen mit Hilfe von Überleitern aus Flüssen wie der Oder, Neiße oder Spree kommen. Das schlägt der Bericht „Wasserwirtschaftliche Folgen des Braunkohleausstiegs in der Lausitz“ vor, der im Auftrag des Umweltbundesamtes erstellt wurde. Ein solcher Überleiter würde weitere negative ökologische Folgen nach sich ziehen, zudem sind in der Studie die Folgen des Klimawandels nicht berücksichtigt worden. Mitgeschrieben am Bericht hat unter anderem eine Tochterfirma der Leag, die GMB GmbH und Gutachter, die auch im „Wasser-Cluster-Lausitz“ auftauchen.

Mehr zu den Leag-Recherchen von CORRECTIV:

- ◆ <https://correctiv.org/aktuelles/kampfum-wasser/2023/12/20/kohlekonzern-leag-geheimsache-wasser>



'ZAPFT is!

WASSERPROTESTE // FRANKEN

DER KAMPF GEGEN GROSSKONZERNE UND MEGAPIPELINES IN SÜDDEUTSCHLAND

von Alex

Gerade in Nordbayern ist Wasserknappheit ein chronisches Problem - was nicht nur mit dem abnehmenden einsickernden Wasser zu tun hat, sondern auch den häufig unregulierten Entnahmen, etwa für Landwirtschaft, Industrie und Trinkwasser. Umso wichtiger, die großen Wasserverschwender der Region und ihre Pläne genau zu beobachten. Immer mehr Bürgerinitiativen und Umweltverbände wehren sich erfolgreich gegen unnötige Flächenversiegelungen, die profitorientierte Ausbeutung der wertvollen Wasservorkommen oder geplanten Pipelineprojekten. Wir haben mit Tom Konopka, dem Regionalreferenten für Mittelfranken, BUND Naturschutz in Bayern e.V. gesprochen, wo es sich vor Ort in der kommenden Zeit einzumischen lohnt.

In Bayern wird das Wasser knapp

Bayern muss zukünftig mit weniger Grundwasser auskommen, da das Wasser knapp wird. Wie sich die Lage für die Speicher zuspitzt, lassen auch die Statistiken der Grundwasserneubildung erkennen. Laut Landesamt für Umwelt weisen nach den regenarmen Monaten 52 Prozent der Grundwassermessstellen und Quellen niedrige bis sehr niedrige Wasserstände auf (Stand: 11.07.2023). In den tieferen Grundwasserschichten, wo die Niederschläge zeitverzögert ankommen, zeigen 68 Prozent der Messstellen Niedrigwasser an. Ebenso sind Flüsse und Seen von niedrigen bis sehr niedrigen Wasserständen betroffen. Der Klimawandel verursacht diese Wasserknappheit. Seit dem Trockenjahr 2003, also seit fast 20 Jahren, kann sich der Grundwasserpegel in Bayern nicht mehr auffüllen, denn niederschlagsreiche Jahre fehlen, während gleichzeitig innerhalb kurzer Zeit Trockenjahre (2015 und 2018-21) aufeinander folgen. Daher vollzieht sich die jährliche Grundwasserneubildung auf einem deutlich geringeren Niveau. Im Durchschnitt wird pro Jahr ca.16 Prozent weniger Grundwasser neu gebildet als noch vor 2003 im langjährigen Mittel.

 **Wie verändern sich die Grundwasser- bzw. Trinkwassersituation in Bayern und vor allem in Franken in den kommenden Jahren?**

Durch die fortschreitende Klimakrise geht die Grundwasserneubildung in einigen Teilen Mittelfrankens stark zurück, die Grundwasserstände sind vor Jahren nach mehreren Trockenjahren in Folge extrem gesunken und haben sich bis heute nicht vollständig erholt. Das Dargebot an Grundwasser ist im niederschlagsarmen Mittelfranken sowieso eingeschränkt. Die Versorgungssicherheit beim Trinkwasser ist in Teilen Mittelfrankens auf Dauer nicht mehr gewährleistet.

 **Welche Faktoren sind dafür in Ihrer Sicht maßgeblich verantwortlich?**

Klimakrisenbedingt haben wir weniger Niederschlag im Winter und heißere Sommer mit Dürreperioden. Zum ersten Mal seit Aufzeichnung von Walddaten haben wir ein



großflächiges Kiefernsterben. Die Kiefer galt bislang als trockenheits- und wärmetolerant, aber auch da gibt es Grenzen. Wir sprechen deshalb vom Waldsterben 2.0. **Die über Jahrzehnte betriebene Wasseraustrübung aus der Landschaft mit Drainagesystemen in der Landwirtschaft, Hochwasserdämmen und Flussbegradigungen hat dazu geführt, dass das wenige Wasser schneller abfließt.** Dies muss durch eine Wasserhaltepolitik ersetzt werden. **In Mittelfranken haben wir zwar kaum Bevölkerungsentwicklung, aber trotzdem hohen Flächenverbrauch.** Die damit verbundene Versiegelung der Böden führt ebenfalls zu schnellerem Wasserabfluss und weniger Grundwasserneubildung. Völlig unklar sind die Entnahmen durch die Landwirtschaft, hier wird zu wenig erfasst: wir benötigen diese Daten, um die Dimensionen besser steuern zu können.

 **Welche Nutzungskonflikte werden sich in Mittelfranken die kommenden Jahre weiter zuspitzen?**

Wir kämpfen aktuell gegen eine Steinbrucherweiterung bei Weißenburg (Kalksteinabbau). Der bestehende Steinbruch hat bereits nachweislich eine Trinkwasserquelle im fünf Kilometer entfernten Suffersheim beeinträchtigt. Der BN hat gegen die Steinbrucherweiterung Klage eingereicht, um das Trinkwasser zu schützen.

Bei Allersberg plant die Firma Amazon eine riesige Logistikeinrichtung direkt neben einem der wichtigsten Wasserschutzgebiete der Region. Das dortige Wasser wird in Fürth benötigt, 40% des Fürther Trinkwassers kommen von hier. Der BN kämpft mit einer Bürger*inneninitiative gegen die Beeinträchtigung des Wasserschutzgebietes, die für uns nicht ausgeschlossen ist. Ein ebenfalls neben diesem Wasserschutzgebiet geplantes ICE-Werk der DB bei Harrlach, nur wenige Kilometer entfernt, wurde auch aus Gründen des Wasserschutzes nicht weiterverfolgt.

Vor wenigen Jahren konnte eine BI mit dem BUND Naturschutz zusammen im sogenannten Treuchtlinger Wasserstreit die Erhöhung der Entnahmemengen aus Tiefengrundwasser (Grundwasserstockwerk der Keuper-Überdeckung) durch die Mineralwasserfirma Altmühltal verhindern. Die Firma Altmühltal wurde soeben an ALDI-Nord verkauft. Weil das bisher angezapfte Tiefengrundwasser übernutzt ist, hat das zuständige Wasserwirtschaftsamt darauf gedrängt, dass Altmühltal andere Quellen in höher gelegenen Grundwasserstockwerken sucht. Derzeit läuft ein Genehmigungsverfahren für Probetrieb.

Wegen der in Nordbayern geringen Niederschläge plant die Staatsregierung eine **Wasserpipeline vom Bodensee (BaWü) in den bayerischen Norden**. Damit verbunden wären riesige Eingriffe in Natur und Landschaft. Die Ableitung von Bodenseewasser würde auch die Unterlieger betreffen. Schon heute hat z.B. Ludwigshafen immer wieder mit Rhein-Niedrigwasser zu kämpfen. Wichtiger sind der Erhalt und die dauerhafte Reinhaltung der lokalen Wasserschutz- und gewinnungsgebiete.

Vor allem in West-Mittelfranken sind die Grundwasservorkommen stark mit Nitraten aus der Landwirtschaft verseucht. Zum Glück gibt es die EU und die europäische Wasserrahmenrichtlinie: Die daraus verpflichtende Verringerung des Stickstoff-Düngers in der Landwirtschaft in den sog. Roten Gebieten ist zwingend, um die Belastung zu reduzieren.

In zwei Gebieten Mittelfrankens ist das Grundwasser durch die schädlichen Industriechemikalien PFAS stark verseucht (Katterbach, Stadt Ansbach; Flughafen Nürnberg). Hier gilt es, die Verunreinigungen zu sanieren und die Verursacher zur Rechenschaft zu ziehen.

 **Braucht es eine Wasserwende?**

Ja, sicher. Die Wasseraustreibungspolitik muss zu einem Ende kommen, wir brauchen Wasserrückhaltung. Das gilt für Städte (Stichwort „Schwammstadt“) wie für den ländlichen Raum. Mit dem „Talauenprojekt“ in Scheinfeld (Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim) zeigen wir seit vielen Jahren, wie es geht: Mit flachen Mulden und nur kleinen Gründämmen halten die Landwirt*innen das Wasser zurück und verhindern damit Überflutungen im Unterlauf.

 **Und wenn ja: Welche Schritte wären als Erstes zu tun?**

Das Wichtigste ist der Klimaschutz. Wenn es der Weltgemeinschaft nicht gelingt, das 1,5°-Ziel einzuhalten, werden die Extremwetterereignisse kaum beherrschbar bleiben. Das betrifft neben den Dürren und der geringeren Grundwassermenge natürlich auch die Flutereignisse. **Erst im zweiten Schritt sind Klimawandelanpassungen nötig.** Bei der Wasserentnahme müssen Kommunale Wasserversorger klare Priorität haben vor Bewässerung in der Landwirtschaft oder kommerzielle Nutzer. **Der Flächenfraß muss in Bayern gesenkt werden,** das mittelfristige 5-Hektar-Ziel muss Gesetz werden, die Freiwilligkeit, auf die die Staatsregierung aus CSU und Freie Wähler setzen, ist gescheitert.

 **Was kann die Zivilgesellschaft tun?**

Das Wichtigste ist es, den Druck für mehr Klimaschutz zu erhöhen, um das 1,5°-Ziel zu halten. Die Zivilgesellschaft muss auch bereit sein, höhere Aufwendungen in der Landwirtschaft z.B. für Klimaschutz oder für weniger Pestizide/Kunstdünger mit höheren Preisen bei Nahrungsmitteln zu honorieren. Dass es für finanzschwache Haushalte dafür einen sozialen Ausgleich geben muss, hält der BN für selbstredend wichtig. Auch bei der nächsten Wahl zum EU-Parlament im Juni 2024 gilt es die Themen Klimaschutz, umweltverträglichere Landwirtschaft und Wasserschutz stark zu machen.

Mineralwasserausbeutung von Aldi Nord in Treuchtlingen

Das Unternehmen Altmühltaler Mineralbrunnen im mittelfränkischen Treuchtlingen gehört seit März 2023 Deutschlands größtem Discounter, Aldi Nord. Damit sichert sich der Konzern erstmals in größerem Stil die Produktionssicherheit eines Lebensmittels. Altmühltaler darf hier jährlich 250 Millionen Liter Mineralwasser aus sauberstem jahrhundertalten Tiefengrundwasser für Flaschenwasser fördern. Weitere 260 Millionen Liter werden für Limonade aus anderen Brunnen nach oben gepumpt. 2022 wurde Altmühltaler nach starken Protesten erstmals zusätzliche Fördermengen aus dem Tiefengrundwasser verweigert. Der Grund: In Treuchtlingen sinkt der Grundwasserspiegel seit Jahren. Doch Aldi Nord lässt derzeit Probebohrungen für neue Brunnen durchführen. Geplant ist, Mineralwasser künftig aus einer weiter oben liegenden Grundwasserschicht zu fördern, die sich schneller erneuert. Erste Probebohrungen haben ergeben, dass dort Wasser in ausreichender Qualität und ausreichender Menge vorhanden sein könnte. Besonders absurd: Während das Trinkwasser der Gemeinde aus umliegenden Regionen transportiert werden muss, schöpft nur Aldi Nord aus den lokalen Brunnen – und zwar kostenlos. Denn in Bayern wird kein Entnahmeentgelt erhoben, wie in anderen Bundesländern üblich.



Mega-Pipeline vom Bodensee nach Ostbayern

Die bayerische Landesregierung und die Fernwasserversorger planen eine riesige Wasserpipeline vom Bodensee über Nürnberg in die wasserärmeren Regionen in Franken und der Oberpfalz. Im Projekt „SüSWasser“, dessen Zwischenergebnisse im Juli 2023 der Umweltminister Glauber vorgestellt hatte, wurde geprüft, wo in Bayern in den kommenden Jahrzehnten die Wasserreserven knapp werden könnten. Bis Ende 2024 sollen geeignete Gegenmaßnahmen festgelegt werden. Die Rede ist einerseits von kilometerlangen Leitungen, um die verschiedenen Fernwasserversorger miteinander zu verbinden. Gleichzeitig wird geprüft, welches Wasserreservoir zusätzlich angezapft werden könnte: Das Lechmündungsgebiet im schwäbischen Oberndorf, eine Umleitung von Bodenseewasser in nördlichere Gebiete oder eine dritte Trinkwassertalsperre - zusätzlich zu Mauthaus im Frankenwald (Oberfranken) und Frauenau im Bayerischen Wald (Niederbayern). **Die Pipeline-Idee stößt auf den größten Widerstand:** Denn der Bodensee wird bereits jetzt von etlichen Wasserwerken als Trinkwasser-Ressource genutzt und diese Region wird nicht von klimabedingter Trockenheit verschont werden. Zwar würde die zunächst angedachte Mehrentnahme in der Gesamtbilanz keine große Rolle spielen. Doch die Trinkwasserversorger am Bodensee schöpfen die genehmigten Entnahmerechte bereits komplett aus. Den nötigen Wasser-Entnahmerechten für die Mega-Pipeline müssten erst mit den anderen Nutzerinnen- der Schweiz und Österreich - abgestimmt werden. Zusätzlich würde die Ableitung von weiterem Bodenseewasser auch die Nutzerinnen flussabwärts betreffen. Damit verbunden wären riesige Eingriffe in Natur und Landschaft, um Rohre, Pumpstationen und weitere Infrastruktur quer durch Franken zu errichten. Zugleich würde das Wasser durch im Sommer und Winter sehr unterschiedliche Bedarfe in der Leitung stagnieren und Hygiene- und Qualitätsprobleme bekommen. Fest steht auch: Das Projekt würde mehr als fünf Milliarden kosten. **Eine weitere Kritik an diesen gigantischen „Technofixes“:** Man tut so, als kann man mit technischen Maßnahmen das Problem lösen und weitermachen wie bisher. Das Problem ist aber der Umgang mit Wasser und nicht dessen regionale Verteilung. Wichtiger wären der Erhalt und die dauerhafte Reinhaltung der lokalen Wasserschutz- und Gewinnungsgebiete.

Fernwasserversorgung

Leitungsnetze in Bayern

- Bestand
- geplante Verbindungen



DER KAMPF GEGEN DAS LOGISTIKGEBIET VON AMAZON

von Alex

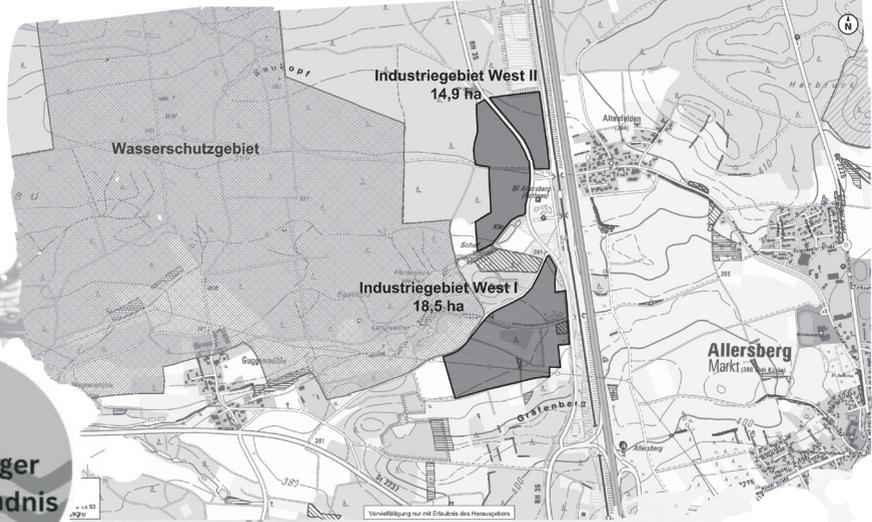
Der Logistikriese Amazon plant in Franken bei Allersberg südlich von Roth-Harrlach auf 19 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche ein gigantisches Logistikareal. **Brisant: Der Standort liegt in unmittelbarer Nähe zu einem Trinkwasserschutzgebiet, aus dem rund 200.000 Menschen in der Region Fürth versorgt werden.**

Die Grundwasserneubildung ist durch die massive Versiegelung der Äcker und Wiesen stark gefährdet. **Gleichzeitig muss für das Logistikzentrum der anliegende Brunnbach auf einer Länge von 550 Meter verlegt werden.** Im neuen Becken droht der Bach bei Starkregen zu einem potenziellen Überschwemmungsgebiet zu werden, der Gefahrstoffe aus einer Altlastenfläche ins Trinkwasserschutzgebiet schwemmen könnte.

Die Ansiedlung von Amazon ist in der Region hochumstritten. Ein Bürger*innenentscheid im Mai 2020 endete mit mehrheitlicher Zustimmung zur weiteren Planung der beiden geplanten Logistikgebiete Allersberg-West 1 und -West 2. Zwei weitere Bürgerbegehren gegen die Ansiedlung von Amazon wurden von der Gemeinderatsmehrheit in Allersberg nicht zugelassen. Antragstellerin für das Vorhaben ist die Firma P3 Logistic Parks aus Prag, die zu 100 Prozent dem Staat Singapur gehört. Die Flächennutzungsplanänderung wurde beschlossen und im April 2023 vom Landratsamt Roth genehmigt. Das Bebauungsplanverfahren zum geplanten Sondergebiet Logistik Allersberg West 1 läuft seit einiger Zeit. Insgesamt betroffen ist rund um das Trinkwasserschutzgebiet sogar eine Gesamtfläche von ca. 80 Hektar: das Logistikgebiet Allersberg-West 1, das Gewerbegebiet Allersberg-West 2 sowie die Erweiterung der anliegenden Tongrube Altenfelden und der Sandgrube Harrlach plus die erforderlichen Flächen für Erschließung der Logistikgebiete.

Die für die Trinkwasserversorgung zuständige infra Fürth spricht in ihren Stellungnahmen wiederholt von einem erheblichen Gefährdungspotential für die Hauptwasserversorgung einer gesamten Region und stellt fest, dass nach heutigem Stand das Wasserschutzgebiet erweitert werden müsste und insbesondere auch aufgrund des Klimawandels nachhaltig zu schützen ist. Die maximal genehmigte Wasserentnahme kann nach einer Stellungnahme des Wasserwirtschaftsamtes Nürnberg nicht mehr gesteigert werden. Im Fürther Stadtrat wurde bereits im Februar 2023 der Antrag gestellt, die infra Fürth GMBH solle auf eine Vergrößerung des Wasserschutzgebietes drängen; diese wäre mit dem geplanten Logistikgebiet gefährdet.





**Allersberger
Wasserbündnis**

Aktiv sind vor Ort gegen das geplante Logistikgebiet bisher vor allem die Bürger*inneninitiative Allersberger Wasserbündnis und der BUND Bayern. Wir haben mit Georg Decker vom Allersberger Wasserbündnis gesprochen:

Wer seid ihr? Wie organisiert ihr euch? Welche Akteure sind vor Ort noch aktiv?

Wir sind verschiedene lokale Bürger*inneninitiativen, die Organisation erfolgt durch die jeweiligen Sprecher*innen, geplante Aktionen vorab in der Gruppe besprochen.

Was habt ihr vor Ort bereits gemeinsam erreicht?

Ein Bürger*innenentscheid im Mai 2020 endete mit mehrheitlicher Zustimmung zur weiteren Planung der beiden Gebiete Allersberg-West 1 und Allersberg-West 2, zwei weitere Bürger*innenbegehren gegen die Ansiedlung von Amazon auf dem Gebiet Allersberg-West 1 wurden im Oktober 2020 bzw. Oktober 2021 von der Gemeinderatsmehrheit in Allersberg nicht zugelassen. Gleichzeitig haben wir es geschafft, eine Gegenöffentlichkeit herzustellen und aufzuzeigen, wie das neue Logistikgebiet die Wasserversorgung der Region bedroht.

Welche (politischen, juristischen,...) Hebel/ Strategie nutzt ihr, um das Logistikgebiet zu verhindern? Mal groß gedacht: Mit welchen Mitteln ließe sich das Logistikgebiet in den kommenden Monaten (und Jahren) weiter verzögern oder sogar verhindern?

Unsere nächsten Aktionen hängen vom weiteren Fortschritt der Bauleitplanung für die Gebiete Allersberg-West 1 und Allersberg-West 2 ab. Die Durchführung eines Raumordnungsverfahrens hält die Regierung von Mittelfranken nicht für erforderlich, aber mit Protesten und auch Klagen lässt sich durchaus noch einiges verzögern und verhindern..

Sollte aus der Klimabewegung eine bundesweite Wasserbewegung entstehen - wollt und braucht ihr von dieser Unterstützung? Wie könnte diese Unterstützung aussehen (z.B. Wassercamp, Protestwochen, ...)?

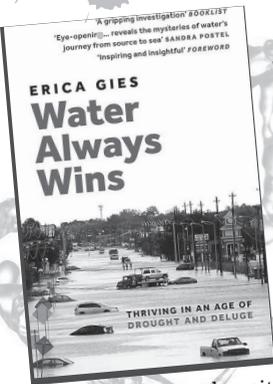
Eine bundesweite Wasserbewegung wäre super, jede Art von Unterstützung würden wir gerne annehmen.

Weiterlesen:

- ◆ Bürgerinitiative Harrlach: <https://harrlach.com>
- ◆ Pressemeldung des BUND Bayern zum geplanten Logistikgebiet: <https://www.bund-naturschutz.de/pressemitteilungen/geplantes-amazon-logistikzentrum-allersberg-trinkwasser-und-grundwasserschutz-ernst-nehmen>
- ◆ BI Lebenswertes Allersberg: <https://www.lebenswertes-allersberg.de>



REZENSIONEN



Water Always Wins - Thriving in an Age of Drought and Deluge (englisch) von Erica Gies

Unser Umgang mit Wasser ist massiv fehlgeleitet: Gegen Überschwemmungen und Dürren werden höhere Deiche, größere Abflüsse und längere Wasserleitungen gebaut. In diesem ruhigen und radikalen Buch hilft uns die Wissenschaftsjournalistin Erica Gies dabei zu verstehen, was Wasser will: Nicht schnell abtransportiert werden, sondern in langsamen Phasen Überschwemmungen absorbieren, Wasser für Dürren speichern und natürliche Systeme ernähren. Mit Hilfe genauer Beobachtung, historischer Forschung und moderner Wissenschaft verändern Pionier*innen der "Slow Water"-Bewegung

bereits unsere Beziehung zum Wasser. Eine hoffnungsvolle Reise um die Welt und durch die Zeit, die bessere Wege zum Leben mit Wasser beleuchtet!

Erica Gies. Head of Zeus, ISBN: 1800247362, 336 Seiten, 2. Auflage 2022. Preis: 13,64 €

Podcast: What about Water?

What About Water? (früher bekannt als Let's Talk About Water) will Menschen und Gemeinschaften dazu befähigen, die Wasserwissenschaft mit den Geschichten zu verbinden, die zu Lösungen, Anpassungen und Maßnahmen für die Wasserproblematik in der Welt führen. Im Podcast kommen Stimmen des indigenen Widerstands gegen Megaprojekte, Ansätze einer wasserschonenden Landwirtschaft, Klimaforschende und Hydrolog*innen zu Wort.

Zum Reinhören auf Spotify, Apple oder online: <https://www.whataboutwater.org>



Undam the Klamath! How Tribes Led the Largest River Project in US History

Wichtige Geschichte über die erfolgreiche soziale Bewegung zur Dekonstruktion von allen Dämmen entlang des Klamath-Flusses in Oregon und Kalifornien. Angeführt wird die Bewegung durch verschiedene lokale indigene Stämme in einem breiten Bündnis mit Fischer*innen, Bäuer*innen und Klima- und Umweltorganisationen. Es ist das größte Flussrestaurationsprojekt in der US-amerikanischen Geschichte.

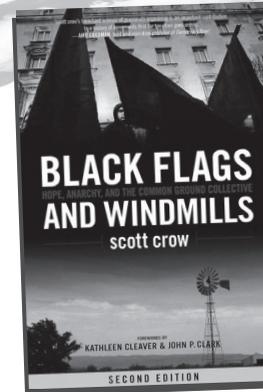
Video: <https://bioneers.org/indigenous-forum-undam-the-klamath-how-tribes-led-the-largest-river-restoration-project-in-us-history>

Und gekürzt als Podcast: Bioneers: Revolution From The Heart of Nature - The Restorative Revolution: How Indigenous Leadership and Allyship Catalyzed the Biggest River Restoration in US History: <https://open.spotify.com/episode/1uaO49aYr9BBfe-boMNZZSO?si=87d951e7a24b4d24>

Black Flags and Windmills. Hope, Anarchy, and the Common Ground Collective

Linke ab zum THW oder in die lokale Feuerwehr? Die Fähigkeiten werden in Zukunft auf jeden Fall gebraucht, und das nicht erst seit den Überschwemmungen im Ahrtal oder dem Hochwasser 2023/2024! Das Buch "Black Flags and Windmills" von Scott Crow erzählt die inspirierende Geschichte der fast unbekanntenen Selbsthilfe des Common Ground Collective nach dem Hurrikan Katrina 2005 in New Orleans. Sie war mit ihrem Motto "Solidarity Not Charity" eine der größten anarchistisch-inspirierten Organisationen nach dem Spanischen Bürgerkrieg. Auch wenn der amerikanische Kontext sich nicht eins zu eins auf Deutschland übertragen lässt, stecken in dem Buch wertvolle Organisierungserfahrungen, um in Zukunft bei Flutkatastrophen o.Ä. als soziale "Wasser"-Bewegungen handlungsfähiger zu werden.

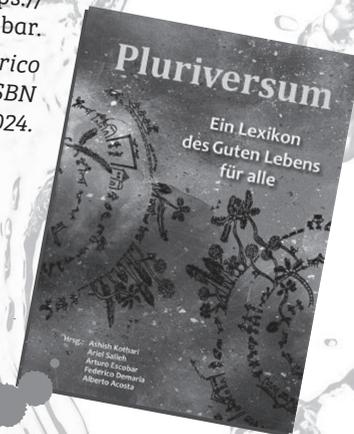
scott crow. PM Press, ISBN: 9781604864533, 288 Seiten, 2. Auflage 2014. Preis: 24,90 €



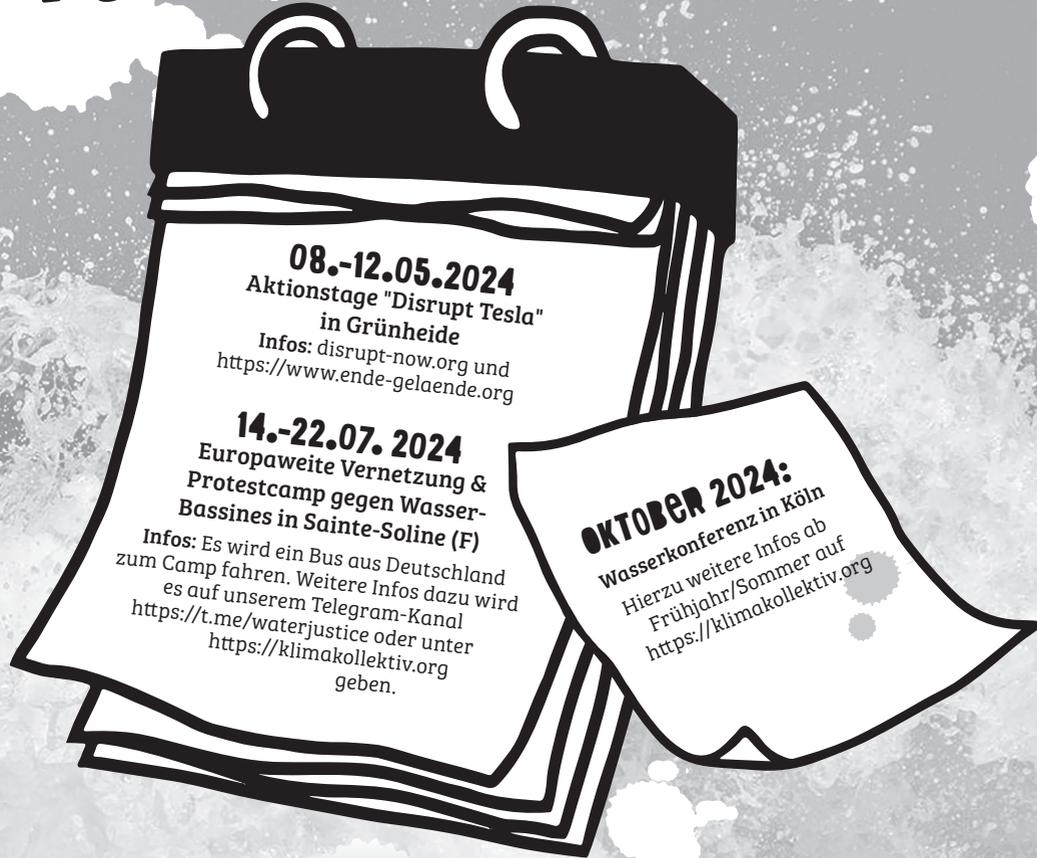
Pluriversum. Ein Lexikon des Guten Lebens für Alle

Das Pluriversum ist eine Sammlung alternativer Entwicklungsentwürfe und eine inspirierende Perspektivenerweiterung. Ergänzt werden diese durch vielstimmige Kritik an "Entwicklung" und reformistischen Lösungen. Unter dem Titel "Alternative Futures" wurde das Buch 2019 in Indien erstmals veröffentlicht und liegt nun in deutscher Sprache vor. Aus der Sicht einer Wasserbewegung sind eine Vielzahl von Einträgen relevant, wie Neues Wasserparadigma, Rechte der Natur, Slow-Movement oder Commons, um nur einige zu nennen. Das Buch ist unter Creative Commons lizenziert und ist komplett als PDF unter <https://agspak.de/pluriversum> verfügbar.

Ashish Kothari, Ariel Salleh, Arturo Escobar, Federico Demaria, Alberto Acosta (Hrsg.). AG SPAK Bücher, ISBN 978-3-940865-66-3, 326 Seiten, 2. Auflage 2024.



TERMINE ~~X~~



Danke!

Wir sind dankbar, dass so viele Menschen mit uns diskutiert und eigene Beiträge geschrieben haben und uns Zeit und Raum geschenkt haben, damit ihr dieses Zine nun in Händen halten könnt. Wieder ein großes großes DANKE an *y für das einzigartige Layout und die Geduld!

Danke für eure inhaltlichen Beiträge, Feedback und Diskussionen an Verena, Jurek, Basti, Reka, René, Mirjana, Carolina, Swann, Tom, Georg, Hendrik, Beppe, Maria und Bärbel.

Redaktion: Alex & Timo

Layout: *y

Ihr könnt uns kontaktieren unter:

www.klimakollektiv.org

wasser@klimakollektiv.org

Abonniert unseren Telegram Kanal „Water Justice“ für spannende Bewegungs-News zu Wasserkämpfe in Deutschland und weltweit: <https://t.me/waterjustice>

Dein Wassercent - Ein Tropfen auf dem heißen Stein?

Nicht bei uns: Dein monatlicher Beitrag an das Klima*Kollektiv hilft, langfristig eine kraftvolle Graswurzelbewegung für Wassergerechtigkeit aufzubauen - denn es geht gerade erst los!

Wir freuen uns über jede Unterstützung an:

Name:	KlimaKollektiv e.V.
IBAN:	DE77 4306 0967 4082 6173 00
BIC:	GENODEM1GLS
Betreff:	Wasser

Bewegungs-

stiftung

Anstöße für soziale Bewegungen

Dieses Zine wurde gefördert von der Bewegungstiftung (Danke!)



Vi.S.d.P.: Alex Wernke,
Klima*Kollektiv e.V.,
Remigiusstraße 34a,
50937 Köln



STOP AUX MÉGABASSINES

In Frankreich wie in vielen anderen Ländern spitzen sich die Verteilungskämpfe um Land und Wasser zu und stehen im Mittelpunkt vieler Kämpfe um Gerechtigkeit. Mit der Tour Wasser.Land.Gerechtigkeit laden wir im März 2024 die Bewegung Soulèvements de la Terre, das Protestbündnis Bassines No Merci!, die bäuerliche Gewerkschaft Confédération Paysanne und das Aktionsbündnis Terres de Luttes nach Deutschland ein.

Wir fragen: Was können wir hierzulande von ihren Erfahrungen und Strategien lernen? Wie können wir über Bewegungen und Themen hinweg Verbindungen herstellen? Und wie ist Wasser ein entscheidender Baustein dafür?

Dieses Heft ist dein Reisebegleiter für diese Tour entlang der Hotspots der Wasserkämpfe in Deutschland: Es verbindet die sehr verschiedenen regionalen Auseinandersetzungen miteinander und bietet wertvollen Kontext und Tiefe für die jeweiligen Kämpfe und größeren Fragen.

